

WIR

WISSEN,
WIR
TUN, WAS
BLEIBT.



Jahrbuch 2022
Zentralverband des Deutschen Handwerks



Zentralverband des
Deutschen Handwerks

JAHRBUCH 2022

INHALT

S. 7

Editorial

Holger Schwannecke, Generalsekretär (ZDH)

FREUDE SCHMIEDEN

Kulturerbe. Neue Geschäftsideen. Kreativität.

S. 10

Orgelklang lebendig erhalten

Konrad Scheffler, Orgelbauer

S. 18

Glas ungewöhnlich verarbeiten

Nico Schmid, Glasermeister

S. 14

Traditionshandwerk modern interpretieren

Björn Köhler, Drechslermeister

S. 22

Kindern Klangwelten eröffnen

Claudia Brömel und Anja Fromm, Hörakustikmeisterinnen

S. 26

Im Interview

Hans Peter Wollseifer, Präsident (ZDH)

VISIONEN TEILEN

Unternehmensideen. Betriebsnachfolge. Wiederaufbau.

S. 30

Vertrauen durch Seiltechnik sichern

Stephanie Kleisser, Inhaberin blauschnur seiltechnik

S. 38

Unter Strom die Selbstständigkeit wagen

Matthias Thomas, Elektrotechnikmeister

S. 34

Wissen über Generationen hinweg schweißen

Johanna Börgel, Kaufmännische Leiterin Metallbau Laumann GmbH

S. 42

Holz schwimmt immer oben

Maik Rönnefarth, Tischlermeister

S. 46

Imagekampagne des Handwerks

Kein Job, sondern Berufung; 3 Fragen an Sänger Benoby

ZUKUNFT BAUEN

Ausbildung. Klimaschutz. Nachhaltigkeit. Digitalisierung.

S. 52

Stuckateure auf schwäbische Art ausbilden

Hermann Blattner, Stuckateurmeister

S. 60

Sonnenschutz digitalisieren

Martin Hurth, Maschinenbauingenieur

S. 56

Am Klimaschutz schrauben

Sebastian Fuchs, Installateur- und Heizungsbauermeister

S. 64

Fleisch digital regionalisieren

Frank Wegner, Geschäftsführer Torney Landfleischerei

S. 68

PLW: Zeig, was du kannst!

Eindrücke aus Europas größtem Berufswettbewerb

S. 70

Berichte aus den ZDH-Fachabteilungen

S. 74

Das Jahr 2021 in Bildern

S. 82

Impressum

Beileger

Organisationsplan
Ehren- & Hauptamt im Handwerk
Geschäftsverteilungsplan

WIR WISSEN, WAS WIR TUN, WAS BLEIBT.

Ein turbulentes Jahr liegt hinter dem Handwerk: mit hoher Nachfrage nach handwerklichen Leistungen einerseits und wirtschaftlichem Überlebenskampf andererseits; mit einer Aufholjagd am Ausbildungsmarkt und dramatischen Materialengpässen; mit aufwendigen Anpassungen an immer neue Auflagen und Hygieneregeln. Das alles vor dem Hintergrund einer Pandemie, die noch immer nicht aus unserem Leben verschwunden ist.

Das Handwerk hat sich in dieser Situation als Stabilitätsanker erwiesen. „Wir halten das Land am Laufen.“ Das galt im vergangenen Jahr und das gilt auch 2022. Das Handwerk ist aber nicht nur Stabilitätsanker, sondern vor allem Zukunftsmacher. Das Handwerk tut, was bleibt! Und was in die Zukunft trägt.

Nur mit unserem Know-how und mit unseren Fachkräften können Energie- und Mobilitätswende, Klima- und Umweltschutz, Infrastrukturausbau und Versorgung der Bevölkerung künftig in Deutschland gelingen. Vom Ausbildungsengagement des Handwerks profitieren nicht nur Betriebe, sondern Wirtschaft und Gesellschaft insgesamt. An dem über Jahrhunderte erworbenen Nachhaltigkeitswissen im Handwerk wird keiner vorbeikommen, wenn es darum geht, die Zukunft zu gestalten.

Hinter Stabilität und Zukunftsgestaltung steckt ein gemeinsames Handwerks-Ethos. Der neue Handwerk-Song fängt dieses Ethos ein – indem er herausstellt, wofür Handwerkerinnen und Handwerker jeden Tag handeln. Sie erschaffen mit ihren Händen das, was für immer bleibt. Dabei teilen sie ihr Glück, ihre Freude und ihre Visionen. Und sie helfen sich und anderen auch in und über schwere Zeiten. So „zusammengeschweißt“ können sie alles erreichen.

Im Jahrbuch 2022 wird das besonders deutlich. Es enthält keinen singulären Blick auf die Pandemie oder die Flutkatastrophe. Stattdessen Geschichten, die davon erzählen, wie Besonderes entsteht oder

für die Zukunft erhalten wird, wie Mut auch in der Krise Geschäftsideen zum Blühen bringt, wie der Zusammenhalt und die Solidarität dabei helfen, Krisen zu überstehen und erneut anzupacken. Und wie unsere Betriebe schon jetzt an der Zukunft bauen und tun, was bleibt.

In den Wortpaaren „Freude schmieden“, „Visionen teilen“ und „Zukunft bauen“ aus dem Handwerks-Song wird das auf den Punkt gebracht. Unsere beispielhaft ausgewählten Betriebe im Jahrbuch machen das besonders deutlich:

Da erhält zur Freude Zuhörender ein Orgelbauer den Klang alter Instrumente lebendig, interpretiert ein Holzspielzeugmacher erzgebirgisches Traditionshandwerk modern, verarbeitet ein Glaser seinen Werkstoff auf ungewöhnliche Weise und eröffnen zwei Hörakustikerinnen Kindern Klangwelten.

Visionen teilen die Seilmacherin, bei der es um arbeitsschutzsichere Verknüpfungen geht, die junge Betriebsleiterin, die innovativ generationenübergreifend zusammenschweißt, der Elektromeister, der sich von Corona nicht den Strom für die Vision der eigenen Selbstständigkeit abklemmen lässt, und der Tischlermeister, der sich nach der Flut getreu dem Prinzip, dass Holz immer oben schwimmt, nicht unterkriegen lässt.

Und wenn ein Stuckateur die eigene schwäbische Mundart gezielt einsetzt, um an die wichtigste Zukunftsressource für unser Handwerk zu kommen, an junge Menschen, die es für eine Ausbildung zu gewinnen gilt, dann zeigt es, dass sich unsere Betriebe auf ihr Umfeld zugeschnitten daranmachen, an der „Zukunft zu bauen“. Das macht auch der Installateur- und Heizungsbauermeister, dessen Klimaschutz über den Einbau und die Modernisierung innovativer Heizungen hinausgehend in der Pflanzung von Bäumen seinen Ausdruck findet. Oder der Rollladenbauer, der digitale Sonnenschutz- und Hitzeschutzsysteme einbaut. Und nicht zuletzt ist die in vielen Betrieben des Lebensmittelhandwerks vorangetriebene Regionalisierung und Nachhaltigkeit, die immer mehr auch in der Fleischproduktion zum Tragen kommt, ein Indiz dafür, dass das Handwerk auf breiter Front das Morgen im Blick hat.

Unsere Handwerkerinnen und Handwerker wissen, was sie tun. Und sie tun, was bleibt!



Holger Schwannecke
Generalsekretär

FREUDE SCHMIEDEN

**Kulturerbe.
Neue Geschäftsideen.
Kreativität.**

Orgelklang lebendig erhalten

Konrad Scheffler, Orgelbauer

Traditions Handwerk modern interpretieren

Björn Köhler, Drechslermeister

Glas ungewöhnlich verarbeiten

Nico Schmid, Glasermeister

Kindern Klangwelten eröffnen

Claudia Brömel und Anja Fromm, Hörakustikmeisterinnen

– das bleibt.



Konrad Scheffler
Orgelbauer aus Sieversdorf

Orgelklang lebendig erhalten



„Wer eine Orgel bauen will, braucht eine Handvoll Materialien – und die handwerklichen Fähigkeiten von vor 150 Jahren.“ Konrad Scheffler sitzt in der Küche seines Elternhauses und erklärt lächelnd seinen Beruf. Neben ihm hat sein Vater Christian Scheffler Platz genommen, um über das Orgelbauer-Handwerk zu sprechen. Auf dem Tisch dampft Kaffee in Tonbechern, in einer Keramikschale liegen Kekse. Orgelbauer, das ist ein sehr traditionelles Handwerk. Wer in eine Kirche geht, in einen Dom oder ein Konzerthaus, hört das Instrument, wie es braust und piept und flötet. Wie die Orgel aussieht und wer sie spielt, bekommen Besucherinnen und Besucher oftmals noch zu Gesicht. Aber wer sie gar gebaut oder restauriert hat – das wissen nur Eingeweihte.

Zu den Eingeweihten gehört Konrad Scheffler. Anfang 30 ist der Orgelbauer aus Brandenburg. Seit sieben Jahren führt er den Handwerksbetrieb seines Vaters in zweiter Generation. Die Schefflers restaurieren und rekonstruieren mechanische und pneumatische Orgeln des 19. und 20. Jahrhunderts. Ihre

Ihre Spezialität:
die Restaurierung romantischer Orgeln in einer Weise, dass sie wieder so klingen, wie ihre Erbauer sich das gedacht und gewünscht haben.

Spezialität: die Restaurierung romantischer Orgeln in einer Weise, dass sie wieder so klingen, wie ihre Erbauer sich das gedacht und gewünscht haben. Und da haben die Schefflers und ihre zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter viel zu tun. Nach dem Zweiten Weltkrieg nämlich war es unter Kirchenmusikern Mode geworden, den romantischen Orgeln ihren Schmelz wegzunehmen. Alles sollte klarer, spitzer klingen, nach morgen statt nach gestern. Mittlerweile aber werden derlei Frevel an den Instrumenten wieder zurückgebaut. Und genau darauf ist die Orgelwerkstatt Scheffler spezialisiert.





„Die historischen Instrumente sind meine wahren Lehrer, wenn es darum geht, Orgeln als handwerkliche Zeugnisse ihrer jeweiligen Epoche zu erhalten. Zum Schluss steht da etwas, was mehrere Jahrzehnte Bestand hat. Und das ist es, was bleibt.“



**ORGELWERKSTATT
CHRISTIAN SCHEFFLER GMBH**
ALTE PETERSHAGENER STR. 4
15236 JACOBSDORF OT SIEVERS DORF

Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter reisen von Brandenburg aus durch ganz Europa und machen die alten sensiblen Instrumente wieder flott. Schefflers Expertinnen und Experten haben die weltberühmte Orgel der Leipziger Thomaskirche restauriert und die im Bremer Dom. Ebenso Instrumente in Barcelona oder im rumänischen Hermannstadt, in Trondheim in Norwegen oder im estnischen Tallinn. Was nicht vor Ort erledigt werden kann, wird von der kleinsten Pfeife bis hin zu zentnerschweren Blasebälgen und Windladen in den weitläufigen Werkstätten in Sieversdorf restauriert. Beim Gang durch die Räume entdeckt man Orgeln mit hohem Reparaturbedarf ebenso wie fertig sanierte Instrumente, an denen jede Pfeife, jede Taste, jedes Pedal wie neu aussieht. Zwischen 1.000 und 13.000 Arbeitsstun-

den braucht eine Orgelreparatur. Qualität setzt sich durch, davon war Christian Scheffler von Anfang an überzeugt.

Gleich nach dem Mauerfall hat er sein eigenes Unternehmen gegründet. Der studierte Restaurator für Musikinstrumente hat einige Kolleginnen und Kollegen um sich geschart, bis heute arbeiten sie hier zusammen. Auch sein Sohn Konrad legt Wert darauf, dass das so bleibt. Als er sich mit Mitte 20 entschieden hat, in den Betrieb einzusteigen, hat er gewusst: „Das ist auch gut für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die wissen, dass ihr Job sicher ist bis zur Rente – weil ein Nachfolger da ist.“ Sein Vater nickt dazu. Er und seine Frau Silvia haben sich weitestgehend aus dem Geschäft zurückgezogen. Jetzt ist es Konrad Scheffler, der ständig ans Telefon gehen muss, der die



Schule hat er Orgelbauer gelernt, den Meisterbrief hat er mittlerweile zur Hälfte in der Tasche. „Aber ich lerne heute noch. Die historischen Instrumente sind meine wahren Lehrer.“ Sein Vater bestätigt: „Ja, die haben uns viel zu sagen.“

Mit ihrem seltenen Handwerk tut die Familie Scheffler seit drei Jahrzehnten sehr viel dafür, dass Orgeln als handwerkliche Zeugnisse ihrer jeweiligen Epoche erhalten bleiben.

Aufträge und Ausschreibungen, die Beschäftigten und deren Arbeit überall in Europa im Blick behalten muss. „Als ich mit 25 Jahren das Unternehmen übernommen habe, habe ich mich gefragt, wie ich das alles schaffen soll“, erzählt Scheffler Junior und lacht. „Aber ich konnte mich von Anfang an auf alle im Betrieb verlassen und es läuft bei uns richtig gut. Ich bin wirklich glücklich in meinem Beruf.“

Wer zu den Schefflers reist, weit ins östliche Brandenburg, findet sich in einer Idylle wieder. Der abgelegene Ort Sieversdorf ist beschaulich im besten Sinne. 300 Menschen leben zwischen dem alten Gutshaus, der Feldsteinkirche am Jakobsweg und dem kleinen Park. Christian Scheffler hat hier 1990 seinen Handwerksbetrieb gegründet, die Familie hat das alte Pfarrhaus gekauft und ausgebaut. Sieversdorf ist Heimat im besten Sinne. Sohn Konrad hat schon als Kind in der Werkstatt gespielt. „Das Friemeln, die Frage, warum funktioniert etwas so und nicht anders – das hat für mich immer den Reiz ausgemacht“, sagt er und lächelt. Nach der

Mit ihrem seltenen Handwerk tut die Familie Scheffler seit drei Jahrzehnten sehr viel dafür, dass Orgeln als handwerkliche Zeugnisse ihrer jeweiligen Epoche erhalten bleiben. Die Spezialistinnen und Spezialisten aus Sieversdorf wissen, was diese Instrumente brauchen. „Das Schönste ist: Man verkauft Qualität und Langlebigkeit – das ist so was Ehrliches“, sagt Konrad Scheffler. Die Leistung entstehe durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, von denen viele an fremden Orten, oft in Kälte und Einsamkeit arbeiten. Jeder hier, sagt Konrad Scheffler, diene dem Handwerk. Jeder habe sein Spezialgebiet. „Zum Schluss steht da etwas, was mehrere Jahrzehnte Bestand hat. Und das ist es, was bleibt.“



Traditionshandwerk modern interpretieren

Abends, wenn alle seine Beschäftigten wieder zu Hause sind, geht Björn Köhler gerne noch mal zurück in die Werkstatt. „Wenn Ruhe ist, habe ich Zeit für Entwurf, Entwicklung und Design“, sagt der Mittfünfziger. In seinem Kunsthandwerksbetrieb stellen 46 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Drechselarbeiten aus dem Erzgebirge her. Wer da an traditionelle Räuchermännchen, Osterhasen und Krippenfiguren denkt, liegt richtig. Aber eben nicht ganz.

„Mir hat es nicht mehr gereicht, nach Vorgaben zu arbeiten. Da wollte das Schöpferische raus.“

„Was wir machen, ist erzgebirgische Volkskunst“, sagt Björn Köhler, „aber neu interpretiert.“ Köhler, 1965 geboren, hat schon immer gern ein bisschen in weiten Kreisen gedacht. Anfang der 1980er-Jahre hat er in einem traditionellen Handwerksbetrieb Holzdrechsler gelernt. Schon damals hat er nach Feierabend zu Hause weiter an seiner selbst gebauten Drechselbank experimentiert. „Mir hat es nicht mehr gereicht, nach Vorgaben zu arbeiten. Da wollte das Schöpferische raus, es wollte zumindest mehr Raum haben“, erinnert er sich an diese Zeit.

Köhler – graues Haar, blaues Shirt, weiches Erzgebirgisch – hat schon immer gezeichnet, gerne Comics. Diese Leidenschaft sieht man seinen Holzfiguren bis heute an. Statt zackiger Bärte und geraffter Mützen stechen sie durch runde glatte Formen hervor. Die Gesichter sind nur angedeutet, das Holz liegt ganz weich poliert in der Hand – es sind puristische, haptisch ansprechende Kunstwerke von höchster Qualität.

Seine wiederholt mit Designpreisen ausgezeichneten Kreationen haben längst Fans in aller Welt. Wegen der großen Nachfrage und weil sein Betrieb aus allen Nähten platzte, hat Björn Köhler deshalb vor einigen Jahren in Eppendorf eine stillgelegte Spielzeugfabrik gekauft. „Die Leute haben gesagt: Diese Ruine? Ihr seid doch verrückt. Aber wir wollten hier am Standort bleiben.“ Das Erzgebirge ist nun mal fest verbunden mit dem Handwerk – und die Handwerkerinnen und Handwerker mit ihrer Region.

Als die Corona-Krise losging, sah es erst einmal schlecht aus. Märkte waren abgesagt, Einzelhandelsgeschäfte geschlossen, die Leute igelten sich zu Hause ein. Die Weihnachtsmänner, Osterhasen und Drehpyramiden kamen nicht zu den Kundinnen und Kunden. Der Auftragseinbruch sei gravierend gewesen, erzählt Björn Köhler. Er und seine Frau Peggy haben schlecht geschlafen in die-





„Was wir machen, ist ergebirgische Volkskunst, aber neu interpretiert. Wir bringen jahrhundertealte Technik in die neue Zeit und stellen Produkte her, die Generationen überdauern.“



**KÖHLER KUNSTHANDWERK
GMBH & CO. KG**
GOETHEWEG 4
09575 EPPENDORF

ser Zeit. „An uns hängt ja auch die Existenz von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die brauchen das Geld.“

Sie haben schließlich einen Kredit aufgenommen und mit dem Geld die Lohnlücke überbrückt. Und sie haben in ihren Webshop und das Marketing investiert. Eine riskante Entscheidung in unsicherer Zeit war das. Aber: „Es hat sich gelohnt“, sagt Björn Köhler und lächelt. Inzwischen produziert der Betrieb wieder auf Hochtouren. Die Leute ordern vor allem über den kundenfreundlich gestalteten Webshop, sogar mehr als vor Corona, erzählt der Drechslermeister. Man sieht ihm die Freude über das Gelingen an.

Schaut man zurück auf die letzten vier Jahrzehnte, erkennt man ein Muster. Björn Köhler hat immer wieder Neues versucht. Er hat Krisen erlebt und ist aus ihnen gestärkt hervorgegangen. Sei es in der DDR der 1980er-Jahre, als man ihm

als Bausoldat den Gewerbeschein vorzuhalten versuchte. Sei es der Meisterbrief, den er sich als junger Mann vom Mund abgespart hat. Schließlich die 1990er-Jahre, in denen er mit seinen ungewöhnlichen, an die Bauhaus-Ästhetik erinnernden Entwürfen Klinken putzen musste. Anfangs seien die gar nicht so gut angenommen worden, erinnert er sich. „Aber letztlich war meine Art der Gestaltung ein Alleinstellungsmerkmal.“

Mitte der 1990er-Jahre gewann er erstmals einen wichtigen Branchenpreis für eine Krippe. „Ab da fing das Ding an, selbst zu wachsen und zu blühen.“ Es war mehr Arbeit da, als er alleine schaffen konnte. Köhler begann, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einzustellen und Lehrlinge auszubilden. Das Unter-



Seine wiederholt mit Designpreisen ausgezeichneten Kreationen haben längst Fans in aller Welt.

nehmen entwickelte sich so, dass es schließlich selbst eine globale Pandemie meistern konnte. „Wir sind eine gesund gewachsene Manufaktur“, sagt er stolz.

Dass Björn Köhler und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter es bis hierhin geschafft haben, liegt auch am Prinzip des Bewahrens und Erhaltens. Das Drechsler- und Holzspielzeugmacher-Handwerk ist prägend für das Erzgebirge. Dass es erhalten bleibt, darum kümmert er sich. Die Grundlage dafür haben er und seine Frau Peggy selbst formuliert. „Wir wollen der nächsten Generation die Erde nicht schlechter hinterlassen, als wir sie vorgefunden haben, wenn möglich sogar besser“, erklärt er das Köhler'sche Gedankengerüst. „Wir stellen Produkte her, die Generationen überdauern.“ Wenn er Holz kauft, zählt er mit seinem Auszubildenden die Jahresringe: „Der Baum hat 80 Jahre im Wald gestanden. Es ist unsere Verantwortung, dass wir damit das Bestmögliche machen: gestalterisch und langlebig.“

Und dann ist da noch die Herkunft, die Tradition. „Wir wollen ehrliche Handarbeit machen“, sagt Björn Köhler. „Was unsere Vorfahren uns überliefert haben, wollen wir erhalten.“ Konkret heißt das, dass in der Werkstatt nicht mit Automaten gearbeitet wird, sondern mit Handdrehelbänken. So bringe man die jahrhundertalte Technik in die neue Zeit. Und wenn es dann Abend ist und alle wieder daheim sind, dann geht Björn Köhler gerne noch einmal in seine Werkstatt. Er probiert aus, tüftelt, verwirft. Drechseln, sagt er, heiße, alles herstellen zu können, was rund ist. „Manchmal sage ich im Scherz: Ich drehe gerade ein tolles Ding.“ Und was gut wird, das bleibt dann.



WWW.BJOERN-KOEHLER.DE



Nico Schmid

Glasermeister aus Rain am Lech

Glas ungewöhnlich verarbeiten

„Ich liebe diesen Beruf, für mich hat es nie was anderes gegeben.“ Glasermeister Nico Schmid aus Rain am Lech hat sich eine Stunde Zeit genommen, um über sein Handwerk zu sprechen. Dann muss er wieder los. Schmid's Arbeitstage sind enorm lang, von vier Uhr morgens bis abends um sieben. Er braucht die Zeit, weil in seinem Betrieb, der Glas Lehmeier GmbH, so viel zu tun ist. Er muss Angebote schreiben, zu Kundinnen und Kunden fahren und beraten, vor Ort im Betrieb ansprechbar sein. „Ich bin der Brandlöscher, wenn es irgendwo klemmt“, sagt Nico Schmid halb im Spaß.

Seine Firma baut und installiert alles, was aus Glas ist. Dazu gehören natürlich Fenster und Glastüren, aber auch Duschen und Trennwände, Geländer und Küchenrückwände, Dächer und Spiegel. Gerade sind stahlgerahmte Loftverglasungen schwer angesagt. Eine Spezialität von Schmid und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind Treppengeländer aus Glas. 2006 haben sie die ersten konstruiert und eingebaut, mittlerweile haben sie darin viel Erfahrung. Würde er für sich und die Familie heute noch mal ein Haus bauen, würde er auch dort eine Glasbrüstung einbauen, sagt Nico



GLAS LEHMEIER GMBH
UNTERPEICHINGER STR. 7
86641 RAIN/LECH



Eine 250 Meter lange Glaswand, stahlgerahmte Loftverglasungen: „Das haben wir auch geschafft. Das waren große Herausforderungen, doch am Ende sind es Dinge, die bleiben.“

Schmid. Er liebt den so vielfältigen Werkstoff Glas, seine Verarbeitungsmöglichkeiten, die Formbarkeit, das Gestalterische.

Wer ihn trifft, erlebt einen Handwerksmeister von Anfang 40, der nicht nur in seinem Gewerk aufgeht. Nico Schmid will auch immer Neues entwickeln und dabei Bleibendes schaffen. „Ab 2005 sind wir langsam, aber kontinuierlich gewachsen“, blickt er zurück. Damals ist der gelernte Glaser und studierte Glastechniker in die Geschäftsführung des Familienbetriebs eingestiegen. „Ich war voller Elan von der Fachhochschule in den Betrieb gekommen“, erinnert er sich. „Dort haben sie großen Wert auf Gestaltung gelegt und hier konnte ich mich dann ausleben.“

Seit 2020 ist er nun der Senior. Was mal in der kleinen Werkstatt des Urgroßvaters begonnen hat, ist heute ein hochmodernes Unternehmen. Mehrfach wurden Hallen erweitert und angebaut, zuletzt eine eigene zur Aluminiumbearbeitung. Moderne Maschinen und Fahrzeuge wurden angeschafft, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt. 22 Angestellte sind sie mittler-

weile bei Lehmeier. Er hätte gerne noch mehr Personal. Aber Glaserinnen und Glaser wie auch Metallbauerinnen und Metallbauer sind schwer zu finden. Auch deshalb bildet Schmid selbst aus.

Die Lehmeier GmbH ist im Jahr 2022 komplett ausgebucht. Damit ist der Betrieb ein Paradebeispiel für die aktuelle Situation des Handwerks in Deutschland. Wer Qualität liefert, wer gut berät und nachhaltig arbeitet, kann sich vor Aufträgen kaum retten. Der Bauboom sorgt für mehr Nachfrage denn je. „So etwas wie jetzt habe ich in meinem Berufsleben noch nie erlebt“, sagt Schmid. Aber es mangelt nicht nur an Fachkräften. Wegen der Corona-Pandemie sind Rohstoffe knapper und teurer geworden, das wirkt sich auf die Preise aus. China

zum Beispiel, erzählt Nico Schmid, liefert aktuell kein Magnesium mehr nach Europa. Das basische Oxid ist neben Quarzsand und anderen Stoffen Grundbestandteil zur Glasherstellung. Auch Aluminium, das im Fensterbau viel verwendet wird, ist teurer geworden. Gebaut wird dennoch.

Hört man Nico Schmid eine Weile zu, erkennt man seinen Stolz auf das Erreichte. Er arbeitet hart und er schafft Dinge von Dauer. Dinge, die bleiben. Manchmal, erzählt er, fahre er mit dem Auto herum und schaue sich seine Arbeiten an. „Das haben wir geschafft, das auch, denke ich dann.“ Seine Augen leuchten, wenn er davon erzählt. Schafft er auch mal etwas nicht? Schmid erzählt von seinem härtesten Job. Im Hauptsitz der Firma Siemens in München hat Lehmeier vor Jahren eine 250 Meter lange Glaswand eingebaut. „Das war von der Planung her eine große Herausforderung. Aber

am Ende hat es uns natürlich auch weitergebracht. Wir wissen jetzt, dass wir das auch können.“ Man darf sich Nico Schmid als einen glücklichen Menschen vorstellen, jedenfalls solange er herausgefordert ist.

Er liebt den so vielfältigen Werkstoff Glas, seine Verarbeitungsmöglichkeiten, die Formbarkeit, das Gestalterische.



”

Wir sind Chefinnen zu gleichen Teilen. Das ist bei uns wie in einer guten Ehe.



Claudia Brömel und Anja Fromm
Hörakustikmeisterinnen aus Lübeck

Kindern Klangwelten eröffnen



Wenn ein hörgeschädigt geborenes Kind zum ersten Mal etwas hört, ist das ein emotionaler Moment. „Bei den Eltern fließen dann die Tränen.“ Claudia Brömel, Hörakustikmeisterin aus Lübeck, hat diesen Moment schon oft erlebt. Sie und ihre Mitinhaberin Anja Fromm sind spezialisiert auf Sonderversorgungen. Dazu gehören Säuglings- und Kleinkindversorgungen mit Hörgeräten, Implantat- und Tinnitusversorgungen sowie Audiotherapie.

Ihr Betrieb Auris Hörakustik liegt gar nicht weit vom Lübecker Universitätsklinikum entfernt. Die Ärztinnen und Ärzte dort wissen, wer ihren Patientinnen und Patienten nach der Entlassung zuverlässig helfen kann. Brömel und Fromm sitzen in ihrem Geschäft an der vielbefahrenen Ratzeburger Allee. Draußen tobt der Verkehr, drinnen herrscht eine freundlich entspannte Atmosphäre. Die 150 Quadratmeter sind hell gestrichen, die Arbeitsbereiche durch Glaswände getrennt. Im Wartebereich gibt es für die Kinder Spielzeug und Kaffee für ihre Eltern, im Hörstudio warten klingende Klötzchen auf die Kleinsten. Und im Pausenraum steht neben der Küchenzeile eine Liege, damit die vier Angestellten und die beiden Auszubildenden auch mal ihre Füße hochlegen können.

„Wir sind Chefinnen zu gleichen Teilen. Das ist bei uns wie in einer guten Ehe.“ Anja Fromm, Jahrgang 1985, lacht, als sie das sagt. Aber tatsächlich ist gut zu spüren, wie vertraut die beiden Frauen zusammenarbeiten. Kennengelernt haben sie sich vor 20 Jahren in der Firma. Damals gehörte Auris Hörakustik noch ihrem Vorgänger. Als der sich in den Ruhestand verabschieden wollte, hat er seinen Meisterinnen die Nachfolge angeboten.

Sie sei ein wenig überrumpelt gewesen, als die Frage kam, erinnert sich Anja Fromm. Angestellte Hörakustikmeisterin zu sein, schien ihr bis dahin ausreichend. Aber der Gedanke, bald einen anderen Chef zu haben, behagte ihr auch nicht. „Da müssen wir selber ran“, sagte sie sich. Claudia Brömel ergänzt: „Allein Chefin zu sein, kam für mich nicht infrage. Ich hatte das Gefühl: Mit Anja, das passt gut. Wir haben uns immer sehr gut verstanden.“ Im Januar 2016 war es dann so weit: Brömel und Fromm wurden ihre eigenen Chefinnen.

Seit 1994 gibt es Auris Hörakustik bereits, 20 Jahre davon sind die beiden schon dabei. „Die Menschen, denen wir helfen – das ist es, was bleibt“, sagt Claudia Brömel. Viele der Kinder, denen sie einst



**AURIS HÖRAKUSTIK
BRÖMEL & FROMM GBR**
RATZEBURGER ALLEE 40
23562 LÜBECK



„Mama ich kann den Wind hören‘, staunte ein Junge, als er sein erstes Hörgerät bekam. Den Menschen, denen wir helfen – das ist es, was bleibt.“

zum Hören verholfen haben, sind längst erwachsen. Sie kommen inzwischen mit ihren Partnern und den Kindern in das Geschäft an der Ratzeburger Allee. „Von 0 bis 100 Jahren Jahren ist bei uns alles dabei“, sagt Anja Fromm. Sie erinnert sich an einen Jungen, der im Kindergartenalter sein erstes Hörgerät bekommen hat. „Mama, ich kann den Wind hören“, hat er damals gestaunt. Heute ist er Mitte 20 und nach wie vor ihr Kunde.



Seit langer Zeit ist Auris Hörakustik spezialisiert auf die Bedürfnisse von Säuglingen und Kleinkindern. Aber natürlich sind sie hier für Menschen jeden Alters da. Neben dem Anpassen von Hörgeräten gehört zu Fromms und Brömel's Job auch die Tinnitusversorgung und die Audiotherapie, ein Training für Menschen, die schon lange unter Hörverlust leiden. Ebenso die hochmoderne Implantatversorgung. Im nahen Uniklinikum wird unter die Haut bis in die Hörschnecke ein sogenanntes Cochlea-Implantat eingesetzt, das den funktionstüchtigen Hörnerv stimuliert. Außen am Kopf sitzt dann der Sprachprozessor mit Überträgerspule. „Wir betreuen diese Patientinnen und Patienten mit der Nachsorge und Folgeanpassungen“, erklärt Claudia Brömel das Prinzip. „So was machen Akustiker eher selten; bei uns hier in der Gegend kaum einer.“

Es ist dieser Mix aus Technik, Handwerk und Kundenkontakt, den die beiden Frauen an ihrer Arbeit so lieben. Claudia Brömel, Jahrgang 1976, wollte eigentlich Augenoptikerin werden. Weil es in diesem Bereich damals keinen Ausbildungsplatz gab, sagte ein Berufsberater: „Werd doch Akustikerin, das ist so ähnlich, nur für die Ohren.“ Mit Menschen zu tun zu haben und handwerklich zu arbeiten, das gefiel ihr. Heute, sagt sie, sei nur noch wenig Handarbeit zu erledigen, dafür sei die Technik weit vangeschritten. Statt wie früher die Ohrabformungen per Post zu verschicken, steht heute im Laden ein 3D-Scanner. „Die Daten verschicken wir übers Netz und binnen drei, vier Werktagen fertigt das Labor die Plastik. Das ist schnell und kostengünstig.“



Anja Fromm hingegen wollte schon als junges Mädchen Akustikerin werden. Nach einem Schülerpraktikum bei Auris Hörakustik mochte sie am liebsten gar nicht mehr gehen. „Das Team und die Räume hier haben mir gleich gefallen“, erinnert sie sich. Mittlerweile ist sie Mitte 30 und die gute Atmosphäre ist geblieben. Es gehe ja nicht nur ums Geschäftliche, sondern auch um die Work-Life-Balance für alle, sagen die beiden Frauen. Ausschließlich Frauen arbeiten bei Auris Hörakustik, alle in Teilzeit. Es habe sich irgendwie so ergeben. Das klingt leichthin gesagt. Tatsächlich jedoch haben hier zwei Frauen etwas Bleibendes aufgebaut, das ihnen und allen anderen nützt.

**Es ist dieser Mix aus Technik,
Handwerk und Kundenkontakt,
den die beiden Frauen an ihrer
Arbeit so lieben.**



Hans Peter Wollseifer

Präsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks

Im Interview

Ein turbulentes Jahr mit anhaltender Corona-Pandemie, einer schlimmen Flutkatastrophe und Materialengpässen liegt hinter uns. Wie ist das Handwerk durch das Jahr gekommen?

2021 war ein weiteres Ausnahmejahr, das vielen Betrieben wieder alles abverlangt hat. Die Corona-bedingten Einschränkungen haben einige Gewerke – etwa die im Messebau und Veranstaltungscatering tätigen Handwerke – bis an den Rand der Existenz gebracht. Die Bau- und Ausbaugewerke sind zwar gut durch die Pandemie gekommen, waren dafür aber anderen wirtschaftlichen Belastungsproben ausgesetzt: zum einen, weil zeitweise nahezu alle Baumaterialien nur sehr schwer zu beschaffen waren, und zum anderen, weil historische Preisanstiege vielfach Kalkulationen über den Haufen geworfen haben. Und nicht vergessen dürfen wir die entsetzliche Flutkatastrophe in NRW und Rheinland-Pfalz, deren Folgen bis heute massiv nachwirken. Diese Katastrophe hat viele Betriebe in der Region sehr hart getroffen, aber auch – und das macht mich stolz – beispiellose Solida-

rität im Handwerk ausgelöst und einmal mehr gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein und Zusammenhalt im Handwerk deutlich gemacht.

Wie blicken Sie vor diesem Hintergrund in die Zukunft?

Trotz aller Widrigkeiten bin ich zuversichtlich, denn wie unverzagt die allermeisten unserer Handwerksbetriebe sich darangemacht haben, die schwierige Lage im vergangenen Jahr anzugehen, wirklich anzupacken und sich beherzt den Herausforderungen zu stellen, das stimmt mich hoffnungsvoll. Unsere Betriebe haben einmal mehr ihre Flexibilität und ihre Fähigkeit, sich auf neue Umstände einzustellen, unter Beweis gestellt. Das macht sie zum natürlichen Partner für den Aufbruch und die Modernisierung, die sich die neue Regierung vorgenommen haben. Wer sich große Ziele setzt, braucht starke Partner, um sie umzusetzen. Wir im Handwerk haben das Know-how und die Tatkraft, um diese Zukunft zu gestalten.



Das diesjährige ZDH-Jahrbuch steht unter dem Motto: „Wir tun, was bleibt.“ Das klingt eher nach Tradition als nach Gestaltung der Zukunft?

Es geht doch nicht um Tradition oder Zukunft. Nachhaltigkeit heißt für uns Handwerkerinnen und Handwerker, das Bewahren mit der Zukunftsgestaltung zu verbinden. Nehmen wir nur den Klimaschutz: Ob es darum geht, Heizanlagen zu modernisieren, E-Ladestationen und Solarpanels zu installieren, Wohnungen energieeffizient zu bauen und zu sanieren, um nur einige wenige Beispiele zu nennen – das alles geht nur mit dem Handwerk. Und das bleibt auch in Zukunft so. Doch nachhaltiges, generationenübergreifendes Denken und Handeln im Handwerk reicht über den Bereich des Klima- und Umweltschutzes hinaus. Nachhaltig Bleibendes hat im Handwerk viele Dimensionen, sei es im Bereich der Aus- und Weiterbildung, bei der Sicherung regionaler Versorgungsstrukturen, beim Erhalt von Kulturerbe oder im sozialen Zusammenleben. Meisterinnen und Meister bilden aus und sorgen so für die Fachkräfte von morgen, sie geben Wissen an die kommenden Generationen weiter und tragen so zum Erhalt wichtiger Kultur- und Fertigungstechniken bei. Das bleibt. Handwerkerinnen und Handwerker sind in besonderem Maße in ihr regionales Umfeld eingebunden und fühlen sich ihm verbunden. Viele bringen sich durch vielfältiges ehrenamtliches Engagement in die Gesellschaft ein und bewahren die sozialen Grundlagen, die es für eine gute Zukunft braucht.

Der Handwerk-Song von Benoby „Was für immer bleibt“ zieht sich wie ein roter Faden durch das ZDH-Jahrbuch. Was ist Ihre Lieblingspassage aus dem Lied und warum?

„Komm, wir bauen die Zukunft“ natürlich. Diese Zeile beinhaltet gleich zwei zentrale Botschaften: Es ist die Aufforderung an junge Menschen, mit an Bord des Handwerks zu kommen, Teil dieser Gemeinschaft der

Zukunftsmacherinnen und Zukunftsmacher zu werden. Die zweite Botschaft dieser Zeile ist: Zukunft wird nicht allein gemacht. Es ist eine Teamaufgabe, in der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zusammenspielen müssen, um das gemeinsame Ziel einer lebenswerten und guten Zukunft zu erreichen.

Was sind denn die Voraussetzungen, die ein Team aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft für eine gute Zusammenarbeit schaffen muss?

Zunächst einmal muss jedes Team Vertrauen zueinander aufbauen. Wir als Gesellschaft müssen Vertrauen in die Politik, Politik muss Vertrauen in die Kompetenz der Wirtschaft haben und unser Know-how nutzen. Und schlussendlich müssen wir als Unternehmerinnen und Unternehmer der Politik vertrauen, dass sie Rahmenbedingungen schafft, in der die Wirtschaft und somit auch der Wohlstand unseres Landes sich nachhaltig entwickeln können. Als gutes Team brauchen wir ein gemeinsames Ziel. Auf dieses müssen wir uns zwischen Gesellschaft, Politik und Wirtschaft verständigen. Dafür braucht es einen ständigen Dialog und Erfahrungsaustausch. Wir im ZDH verstehen uns als Bindeglied einer solchen Verständigung. Denn als Spitzenverband der deutschen Wirtschaft vertreten wir die Interessen von 1 Million Handwerksbetrieben mit mehr als 5,62 Millionen Beschäftigten und 363.000 Auszubildenden.

Welche Aufgaben muss die neue Bundesregierung aus Sicht des Handwerks prioritär anpacken?

Die neue Regierung unter Bundeskanzler Olaf Scholz hat große Ansprüche formuliert – jetzt muss sie liefern. Es braucht genügend Fachkräfte, um all das umzusetzen, was vereinbart wurde. Daher muss die Stärkung der beruflichen Bildung als dem zentralen Hebel zur Fachkräftesicherung höchste Priorität haben. Wir müssen alles daransetzen, so rasch wie möglich zu mehr Wertschätzung der beruflichen Ausbildung zu kommen, und konkret auch mehr finanzielle Mittel dafür in die Hand nehmen, damit sich mehr junge Menschen für den beruflichen Ausbildungsweg entscheiden und die Lücke von im Schnitt der vergangenen Jahre rund 18.000 angebotenen, aber unbesetzten Ausbildungsplätzen schließen. Denn nur mit beruflich qualifizierten Fachkräften des Handwerks ist das Erreichen der Klimaschutzziele und aller anderen Zukunftsaufgaben möglich. Hier schließt sich der Kreis. Wenn die Ampel tatsächlich mehr Fortschritt wagen will, wie sie es sich auf die Fahnen geschrieben hat, dann muss sie vor allem auch eines: mehr Handwerk wagen.

VISIONEN TEILEN

Unternehmensideen. Betriebsnachfolge. Wiederaufbau.

Vertrauen durch Seiltechnik sichern

Stephanie Kleisser, Inhaberin blauschnur seiltechnik

Wissen über Generationen hinweg schweißen

Johanna Börgel, Kaufmännische Leiterin Metallbau Laumann GmbH

Unter Strom die Selbstständigkeit wagen

Matthias Thomas, Elektrotechnikmeister

Holz schwimmt immer oben

Maik Rönnefarth, Tischlermeister

– das bleibt.



Wie kommen die da hoch?
Was sind das für Seile?
Kann ich das auch?





Stephanie Kleisser

Inhaberin blauschnur seiltechnik aus Mainz

Vertrauen durch Seiltechnik sichern

Wir schreiben das Jahr 1995. In einem Schwarzwalddorf sitzt eine junge Frau vor dem Fernseher und kann kaum glauben, was sie da sieht. Das Reichstagsgebäude in Berlin wird im Auftrag des Künstlerpaars Christo und Jeanne-Claude mit silbrig schimmernden Tüchern verhüllt. Stephanie Kleisser, so heißt die Frau vor dem Fernseher, sieht Menschen an Seilen befestigt an der Fassade hängen. Mit Seiltechnik abgesichert, bringen sie die Stoffbahnen an, verschnüren das historische Gebäude so, dass es zur Skulptur wird. „Wie kommen die da hoch? Was sind das für Seile? Kann ich das auch?“

Heute, mehr als ein Vierteljahrhundert später, weiß Stephanie Kleisser, dass sie das kann. Sogar sehr gut kann. Seit 2014 führt sie ihr Ein-Frau-Unternehmen blauschnur seiltechnik. Ihr Angebot: Industrieklettern, Höhenarbeit, Gefährdungsbeurteilungen, Ausbildung. Ihre Arbeit: Montage von Absturzsicherungen, Reinigen etwa von Silos oder Fassaden, Prüfung und Dokumentation für Architekten, Statiker und Restauratoren, aber auch Gebäudeschutz und Werterhaltung. Ihr Motto: „Wir schaffen Zugang und Lösungen.“

Was das für Lösungen sind? Stephanie Kleisser muss nicht lange nachdenken. Die Frau mit den kurzen Haaren spricht präzise. Sie schätzt es, fokussiert zu sein. Es ist ihr Beruf. „Stellen Sie sich vor, unter dem Dach einer hohen Werkhalle sind Klimaschächte installiert. Die müssen neu eingestellt werden, aber durch die enge Anlagenbebauung kommt man mit Hubtechnik vom Boden aus nicht heran. Da schaffen wir den Zugang. Eine Firma für Klimatechnik weist uns ein, erklärt uns detailliert alle notwendigen Schritte, dann lösen wir das Problem.“ Und wenn es doch am technischen Know-how fehlt, bleibt sie mit den Fachleuten über eine Livekamera verbunden und lässt sich unterweisen. Im Team werden so Lösungen gefunden, damit bleibt, was gut ist, und erfolgreich weitergearbeitet werden kann.



BLAUSCHNUR SEILTECHNIK

NIKOLAUS-KOPERNIKUS-STR. 4

55129 MAINZ



**„Halt geben und Außer-
gewöhnliches tun, damit
Dinge erhalten bleiben,
das ist es.“**

Was relativ simpel klingt, basiert auf guter Ausbildung und jahrelanger Erfahrung. Und es fordert die ganze Person. „Was wir im Seil machen, ist Handwerk. Man muss das schon auch wollen“, sagt Stephanie Kleisser und lacht, wenn sie von Überkopparbeit in dunklen Röhren oder Höhenarbeiten an spitzen Kirchtürmen erzählt. Grundlage ist für sie „nachhaltige Sicherheit“ für die von ihr projektbezogen engagierten Seiltechnikerinnen und Höhenarbeiter. Nachhaltige Sicherheit gebe es jedoch nur, wenn sie tatsächlich verstanden und gelebt wird. Übersetzt heißt das: Kleisser will so arbeiten, dass die Auftraggeber von blauschnur seiltechnik „Bock auf uns haben. Wir überzeugen damit, dass es nicht länger dauert als mit Maschinenteknik. Es ist nicht aufwendiger und nicht unsicherer und wir können es jederzeit wiederholen.“

Ganz offensichtlich macht ihr dieser sehr besondere und spannende Beruf Freude. Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter findet Stephanie Kleisser in der übersichtlichen Branche der Höhenarbeiterinnen und Höhenarbeiter. Voraussetzung für eine Mitarbeit im „Team blauschnur“ sei mindestens ein Gesellen- oder Meister-

brief, aber auch Höhentauglichkeit und dreidimensionales Denken. Sie arbeite, sagt sie, gerne mit Menschen, die sie mag. „Alle, mit denen ich zusammen schaff‘, habe ich auf anderen Baustellen kennengelernt.“

Auffallend in der Branche sind die wenigen Frauen. Es gebe immer noch zu wenige Handwerkerinnen, findet sie. Auch deshalb engagiert sich Stephanie Kleisser ehrenamtlich für das Netzwerk „FRAUEN unternehmen“, das vom Bundeswirtschaftsministerium gefördert wird. Gute, tragende Netzwerke sind für sie der Schlüssel zum Erfolg. Höhenarbeitende können für andere Unternehmen der verlängerte Arm, das kundige Auge sein. Sie findet es großartig, mit Betrieben immer wieder zusammenzuarbeiten, etwa in der Baubranche, im Bauneben-gewerbe oder im Denkmalschutz. „Die können das, wir können das – zusammen können wir uns aufeinander verlassen.“

Technisch erinnert heute kaum noch etwas an die Seiltechnikerinnen und Seiltechniker damals am Reichstagsgebäude. „Wir werden immer weiter technisiert und digitalisiert und das ist auch gut für die Sicherheit und das Ergebnis“, sagt Kleisser. Als ausgebildete Schreinermeisterin und staatlich geprüfte Holztechnikerin weiß sie, worauf es für gute Ergebnisse ankommt. Immer schon haben sie die Zugangsmöglichkeiten aller Art magisch angezogen, die andere nicht unbedingt für möglich hielten. Heute geht es ihr primär um gelebte Arbeitssicherheit und die solide Planung ihrer Projekte. 2011 hat sie dann Urlaub genommen und bei einem Unternehmen in der Nähe ihre erste Fortbildung in Höhenarbeit gemacht, das Level 1 nach Fisat-Standard. Danach wusste sie: Das ist ihre Leidenschaft.



„Wir werden immer weiter technisiert und digitalisiert und das ist auch gut für die Sicherheit und das Ergebnis.“



2014 hat sie schließlich blauschnur seiltechnik gegründet, mittlerweile ein anerkannter Fachbetrieb, der mit schwäbischer Präzision und sicher ausgeführten Leistungen punktet. An Aufträgen mangelt es nicht. Der Kuchen, sagt sie, sei groß genug für alle. Woher der ungewöhnliche Name ihres Betriebs kommt? Stephanie Kleisser lächelt. Halt geben

und Außergewöhnliches tun, damit Dinge erhalten bleiben, das ist es, was Stephanie Kleisser am liebsten macht und am besten kann.





Johanna Börgel

Kaufmännische Leiterin Metallbau Laumann GmbH aus Hörstel

Wissen über Generationen hinweg schweißen

Wenn sie gefragt wird, was ihr Metallbau-Unternehmen Bleibendes bewirkt, muss Johanna Börgel nicht lange nachdenken. Mit „Fortschritt, Funktionalität und Nachhaltigkeit“ umreißt die angehende Geschäftsführerin das Leitbild der Laumann GmbH & Co. KG. Und es fällt ein weiterer Begriff: Ganzheitlichkeit. Für sie bedeutet das, dass der Betrieb in tatsächlich jedem einzelnen Bereich nachhaltig arbeitet. „Dazu gehören natürlich Umweltschutz und Klimaschutz. Aber eben auch, dass mit der Ressource Mensch nachhaltig umgegangen wird.“

Etwas mehr als 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind sie bei Laumann in Hörstel. Gut die Hälfte von ihnen arbeitet in der Produktion, hinzu kommen

fünf Auszubildende und die Angestellten im technischen Bereich, in der Verwaltung und in der Leitung. Und die Leitung, das ist Johanna Börgel selbst. Gemeinsam mit ihrer Mutter Claudia führt sie das münsterländische Metallbauunternehmen. Mit erst 26 Jahren ist sie eine junge Chefin, die die anstehenden Veränderungen mit modernem Wissen und zugleich mit Sinn für Beständigkeit ins Werk setzt. Johanna Börgel formuliert es so: „Wir machen als Unternehmen gerade einen Schritt in eine andere Größenordnung – und dazu gehört auch, dass die nächste Generation am Start ist.“ Vier weitere Führungskräfte sind, wie sie, relativ jung, etwa Mitte 30. „Es hat sich so ergeben.“





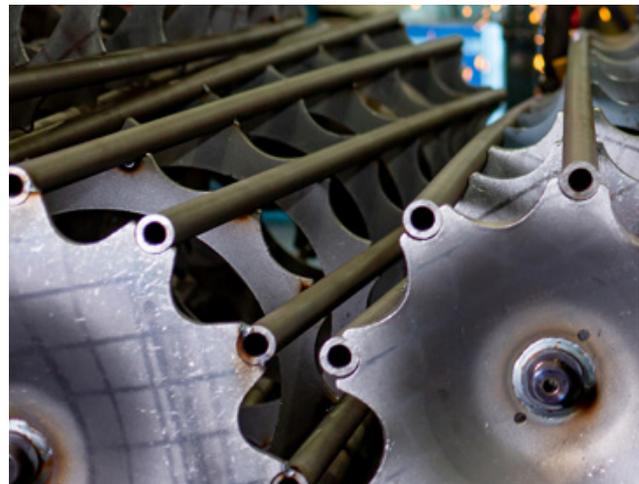
„Wir machen als Unternehmen gerade einen Schritt in eine andere Größenordnung – und dazu gehört auch, dass die nächste Generation am Start ist. Und weiter aufbaut, was Bestand hat.“

Laumann stellt Bauteile für die Landwirtschaft, den Anlagenbau, die Windenergie und Flugzeuge her. Spezialisiert sind sie in Hörstel auf Schweißkonstruktionen im Dickblechbereich. Johanna Börgel – kinnlanges Haar, weißes Blusenhemd – ist in den Familienbetrieb hineingewachsen. Sie sitzt am Schreibtisch in ihrem Büro und spricht kenntnisreich über Achsen für Gelenkbusse, Aufbauvorrichtungen für Windräder oder klappbare Gerätschaften für landwirtschaftliche Maschinen. „Die heavy Sachen halt.“ Sie lächelt. „Für die feinen Sachen, also Teile aus dem Maschinen- und Anlagenbau mit besonders hohem Qualitätsanspruch, bauen wir gerade eine eigene Linie auf.“

Dass sie als Frau im Handwerk Karriere machen würde, stand für sie seit Langem fest. Sie werde öfter danach gefragt, erzählt sie. „Für mich war das kein Thema. Ich war mit dem Studium fertig und habe einfach angefangen: Vollzeit mit eigenem Schreibtisch. Meine Mutter ist hier geschäftsführende Gesellschafterin, so kenne ich das von klein auf.“ Opa Heinz hatte in den 1970er-Jahren den Betrieb für Schweißtechnik und Landmaschinenbau gegründet, Ende des Jahrzehnts wurde die erste Produktionshalle gebaut. Als Claudia Börgel übernahm, gehörten 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Unternehmen, noch heute arbeiten einige von ihnen hier.

Die 1995 geborene Johanna Börgel wächst in und mit dem Betrieb. Nach dem Abitur im nahen Rheine studiert sie an der Bielefelder Fachhochschule des Mittelstands Betriebswirtschaftslehre, später sattelt sie in Kiel den Master mit dem Schwerpunkt Finanzen und Controlling drauf und sammelt praktische Erfahrungen in einer Münsteraner Unternehmensberatung. Sie habe, sagt sie, früh gewusst, wohin sie gehört. Das Münsterland ist ihre Heimat. „Meine Eltern haben nie gesagt, sie würden erwarten, dass ich den Betrieb übernehme. Aber mir war eigentlich immer klar, dass ich das machen will.“

Ihre Bachelorarbeit hat sie über nachhaltiges Wachstum geschrieben und dabei schon das Familienunternehmen im Hinterkopf gehabt. Ab einer gewissen Größe nämlich sei so ein Betrieb weder Fisch noch Fleisch: „Man ist keiner von den Großen, aber auch nicht mehr so klein, dass man alles auf einem DIN-A4-Blatt berechnen kann. Ab dann geht es um gut strukturiertes



„Für mich ist wichtig zu vermitteln, dass ein Unternehmen, genauso wie die gesamte Gesellschaft, davon lebt, dass jeder sein Bestes gibt.“

Wachstum.“ Als sie im Sommer 2019 zurück nach Hörstel gekommen ist, hat sie von der Mutter ihren eigenen Arbeitsbereich bekommen: Finanzen und Controlling. „Das ist dann Schritt für Schritt immer mehr geworden. Das Tempo hat angezogen.“ Johanna Börgel lacht, wenn sie davon erzählt. „Inzwischen würde ich sagen: Ich habe einen guten Rundumblick auf das ganze Unternehmen, ein Standing.“ Und wenn es doch mal Konflikte zwischen Alt und Jung gibt, ist da eine erprobte Streitkultur. „Wenn einem was nicht passt, dann sprechen wir das aus und finden eine Lösung.“

Zum nachhaltigen Wachstum gehört bei der Laumann GmbH & Co. KG schon seit Langem die Diversität. Vielfalt und Vielstimmigkeit bedeuten hier Zukunft. „Für

mich ist wichtig zu vermitteln, dass ein Unternehmen, genauso wie die gesamte Gesellschaft, davon lebt, dass jeder sein Bestes gibt.“ Darunter versteht die junge Geschäftsführerin auch, dass es kein Nebeneinander gibt. Ebenso, dass Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen ausgebildet werden. „Es gibt bei uns keinen Bereichs-Egoismus, wichtig ist das gemeinsame Ziel.“ Wer Johanna Börgel aufmerksam zuhört, versteht, dass hier eine neue Generation in den Handwerksbetrieben Verantwortung übernimmt. Und zwar so, dass das, was sie aufbaut, tatsächlich Bestand hat.



”

Wenn ich kurz innehalte und zurückschaue auf die letzten zwei Jahre, dann ist da schon ein kleines Schulterklopfen.





Matthias Thomas
Elektrotechnikmeister aus Villenbach

Unter Strom die Selbstständigkeit wagen

Es ist noch sehr früh am Morgen, als Matthias Thomas Zeit für ein Gespräch findet. Der 28 Jahre alte Elektrotechnikmeister hat sich in die „Lounge“ seiner Firma zurückgezogen, bevor es rausgeht zu den Kunden. Oben im Materiallager hat er aus Holzpaletten ein Sofa gebaut; zwischen den orangefarbenen Polstern findet er die Ruhe, zu reflektieren. Matthias Thomas ist ein junger, ein selbstbewusster Handwerker. Einer, der vor allem das Potenzial seines Gewerks sieht, nicht die Schwierigkeiten. „Wenn ich kurz innehalte und zurückschaue auf die letzten zwei Jahre“, sagt er, „dann ist da schon ein kleines Schulterklopfen. Und wenn ich gucke, was noch kommen kann, dann sehe ich da vor allem Spannendes. Neue Technologien erkunden, auch mal um die Ecke denken, weg vom Standard – dafür ist jetzt die Zeit.“

Der Schwabe aus Villenbach hat 2019 Elektro Thomas gegründet. Nach seiner Berufsausbildung und während seiner Festanstellung als Instandhaltungsmechaniker hat er festgestellt, dass es für ihn in der Industrie nichts wird mit der Selbstverwirklichung. Noch während seiner Meisterausbildung hat er sich deshalb als Einzelkämpfer selbstständig gemacht. „Mittlerweile sind wir vier Personen, Tendenz steigend.“ Thomas freut sich, als er davon erzählt. Wenn er sein aktuelles Lebensgefühl beschreiben sollte, dann fühle er sich so wie der Musiker Benoby, der in diesem Jahr als Hommage an das Handwerk einen Song aufgenommen hat, der genau dieses Selbstverständnis zum Ausdruck bringt. „Komm, wir bauen die Zukunft, das, was uns vereint – lasst uns tun, was für immer bleibt.“





„Neue Technologien erkunden, auch mal um die Ecke denken, weg vom Standard – dafür ist jetzt die Zeit. Der Handwerk-Song beschreibt’s treffend: Komm, wir bauen die Zukunft, lasst uns tun, was für immer bleibt.“



ELEKTRO THOMAS
ST. LEONHARD-STR. 2
86637 VILLENBACH

Die Energiewende kommt für Matthias Thomas gerade zum richtigen Zeitpunkt. „Wir Elektriker sind ganz klar ein Teil davon. Mit der Ladeinfrastruktur können wir die Energiewende schaffen. Jeder beschafft und tankt seinen eigenen Strom – wenn wir das den Kunden nicht verkaufen können, wer dann?“ Das elektrische Fahren ist aber nur einer von mehreren Schwerpunkten, die der rotblonde Mann mit der Brille und dem Kinnbart im Blick hat. Für ihn gehört auch das Hypercharging dazu, das ultraschnelle Aufladen gleich mehrerer Wagen mit extrem hoher Kilowattleistung. Noch ist das Zukunftsmusik, aber Thomas sieht vor

allein das Potenzial. „Wir sind eben ein Betrieb, der neue Technologien mit Neugier und einem offenen Blick angeht.“

In seinem Handwerker-Alltag geht es auch ganz zeitgemäß um das, was schon heute möglich und erprobt ist. Zum einen ist Elektro Thomas auf smarte Gebäudeinstallationen spezialisiert, also effiziente Heizsteuerung, intelligenten Energieverbrauch, aber auch auf leicht handhabbare Anwendungen für Menschen, die trotz Beeinträchtigungen selbstbestimmt leben möchten. Und dann ist da noch das Großthema Photovoltaik. „Hier haben wir uns in unserer Region schon einen Namen gemacht“, erzählt der Meister. Der Bedarf für sogenannte PV-Anlagen sei groß und er wachse ständig.



Immer mehr Menschen wünschten sich sowohl eine inselfähige, also autarke Stromversorgung bei gleichzeitiger Reduzierung der Energiekosten. Für das Aufmaß und den Kostenvoranschlag hat Matthias Thomas eine Profidrohne angeschafft. „Bei schnellen Anfragen können wir innerhalb von 24 Stunden die Planung und das Angebot abliefern“, sagt er stolz. Ursprünglich hat ihn die Drohne als Hobby interessiert, mittlerweile kommt sie auch zum Einsatz, um bestehende Anlagen mit einer Wärmebildkamera zu inspizieren und Fehler festzustellen. „Das ist ein Service, den unsere Kundinnen und Kunden gerne wahrnehmen.“

Im Frühsommer des letzten Jahres hat Matthias Thomas wieder einmal um die Ecke gedacht und mit der Drohne die Jägerschaft in seiner Heimat unterstützt. Weil bei der Mahd immer wieder Rehkitze angemäht werden, hat er frühmorgens seine Drohne losgeschickt und mit der Wärmebildkamera nach ihnen gesucht. 20 Tiere konnten mit seiner und der Hilfe von zwei Jägern an nur einem Tag gerettet werden. „Da stehe ich um vier auf und fliege über die Felder. Das hilft allen und es macht mich froh“, erzählt Matthias Thomas mit leuchtenden Augen. Klein wie Hasen seien die, eingehüllt in einen Kokon aus Gras – „die kannst du nicht sehen.“ Mit der Drohne ging es eben doch.

„Wir sind eben ein Betrieb, der neue Technologien mit Neugier und einem offenen Blick angeht.“

Vor gerade einmal zwei Jahren ist Matthias Thomas gestartet. Man spürt, wie zufrieden ihn sein Handwerk macht, wie positiv er in die Zukunft blickt, wie die Ideen nur so sprudeln. Gleich muss er los zu den Kunden, der elektrisch betriebene Monteurbus wartet im Hof. Wo sieht sich einer wie er in, sagen wir, zehn Jahren? Er muss gar nicht lange über eine Antwort nachdenken. Er wünsche sich, sagt er fröhlich, dass die Firma dann in einem großen schönen Gebäude angesiedelt ist, mit Halle und Büro. Dass dann alle elektrisch fahren. „Und dass wir ein wichtiger Player in der Region sind, wenn es um die Energiewende geht und um all die neuen Technologien, die noch auf uns zukommen.“





Maik Rönnefarth

Tischlermeister aus Dernau

Holz schwimmt immer oben

Niemand hatte die Katastrophe kommen sehen. Aber ihr unheilvoller Klang hat sich tief im Gedächtnis des Tischlermeisters Maik Rönnefarth eingepägt: das Rauschen der Flutwelle, das Grollen berstender Baumstämme, das Klirren von Fensterscheiben und schließlich das Krachen tonnenschwerer Metall- und Betonteile. Alles untermalt vom nächtlichen Heulen der Sirenen. „Das ist ein Sound, den vergisst du nie. Das war schlimm“, erzählt er. Mitten in der Nacht vom 14. auf den 15. Juli 2021 steht sein gesamtes Firmengelände fast drei Meter unter Wasser – und der erfolgreiche Unternehmer plötzlich vor dem Nichts.

17 Jahre ist es her, als Maik Rönnefarth sich als Tischlermeister in die Selbstständigkeit wagte. Gemeinsam mit einem befreundeten Gesellen gründete er die Schreinerei Rönnefarth GmbH & Co. KG. Einen grünen Holzwurm machen die jungen Männer zu ihrem Firmenlogo, ein ehemaliges Weingut im rheinland-pfälzischen Ahrtal in Dernau zu ihrer Werkstatt. Sie gilt schon bald als eine der modernsten weit über die Region hinaus. Die hohe Qualität ihres Handwerks spricht sich herum. Neben Holzmöbeln produziert die Schreinerei fast im Wochentakt moderne Küchen. Mit der Zeit wächst das Team auf 30 Mitarbeitende samt Auszubildenden an.

Rund die Hälfte von ihnen befindet sich in der Flutnacht zusammen mit dem Chef in der Firma. Gemeinsam hatten sie am Abend noch alles wasserfest ma-

chen wollen, doch die Flutwelle kam zu schnell und zu hoch. Fassungslos müssen sie dabei zusehen, wie Türen und Werkzeuge brechen und die wertvollen Maschinen und Materialien binnen Minuten von den dunklen Wassermassen geschluckt werden. Sachschaden: fast vier Millionen Euro.

Die Nacht verbringt das Team auf dem Dach. Um sie herum nur Wasser und Dunkelheit, in manchen Augen Tränen der Verzweiflung. Wenige Stunden zuvor hatte Maik Rönnefarth schnell noch einen Radlader, Hochdruckreiniger, Raumtrockner und Container bestellt. „Aber eine solche Flut, wie sie dann über uns hereinbrach, konnten wir uns nicht vorstellen. Hätte mir das vorher jemand gesagt, ich hätte denjenigen für verrückt erklärt und gesagt, dass wir so etwas als Betrieb niemals überleben werden.“

Als die Nacht vorbei ist, kommt die Feuerwehr in Dernau nur noch mit Booten durch die Straßen. Auf dem Firmengelände hingegen sind die größten Wassermassen bereits wieder abgeflossen. Zurückgelassen haben sie nichts als Zerstörung und kniehohen braunen Schlamm. Maik Rönnefarth spürt die Verantwortung. Mit Blick auf die Kolleginnen und Kollegen und den Betrieb ist für ihn sofort klar: Da gibt es jetzt nur einen Weg durch. Wiederaufbau.

„Beim Freispritzen der ersten Bodenplatten auf dem Hof habe ich Rotz und Wasser geheult. Der erste Quadratmeter



„Egal welches Gewerk, alle haben gemeinsam angepackt. Nach der Flut bleibt mir der Glaube an die Menschlichkeit.“

„Beim Freispritzen der ersten Bodenplatten auf dem Hof habe ich Rotz und Wasser geheult. Der erste Quadratmeter Ordnung und Sauberkeit war für mich der erste sichtbare Teil vom Neuanfang.“

Denn schon wenige Tage nach der Flut ist klar: Die gesamte Firma muss kernsaniert werden. Was Rönnefarth trägt, ist eben diese Welle an Menschlichkeit und Solidarität, die ihn und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach der Flut umspült. Bereits Stunden nachdem die Öffentlichkeit von der Katastrophe im Ahrtal erfährt, melden sich die ersten Handwerksbetriebe bei Rönnefarth, kommen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum Aufräumen und Schlamm-schuppen vorbei. „Egal welches Gewerk, die Menschen haben gemeinsam angepackt“, sagt Maik Rönnefarth und erzählt von Metzgermeisterinnen und Bäckern, die die große Anzahl an Helferinnen und Helfern auf dem Werksgelände mit frischen Lebensmitteln versorgten.

Ordnung und Sauberkeit war für mich der erste sichtbare Teil vom Neuanfang.“ So erzählt Maik Rönnefarth von seinem ersten Emotionsausbruch nach der Katastrophe. „Ernsthaft, das waren Freudentränen.“ Auf die noch viele weitere folgen sollten.

Mehrere Wochen dauert es, bis auch der letzte Quadratmeter der Schreinerei vom Schlamm befreit ist. Manchmal fehlt es an Kraft, manchmal am Glauben. Für einige aus dem Team ist nicht nur die Arbeitsstätte durch die Flut zerstört worden, sondern auch das eigene Zuhause. Wo fängt man an aufzuräumen, wenn alles zerstört ist? Maik Rönnefarth will ein Zeichen setzen, Vorbild sein, nicht Opfer. Er motiviert, lobt, dankt und treibt an. Rückblickend gibt er offen zu: „Wenn uns bei den ersten Aufräumarbeiten bewusst gewesen wäre, was uns noch alles bevorsteht, hätten wir ganz sicher die Werkstatt zugeschlossen und die Schlüssel in den Schlamm geworfen.“

Doch Aufgeben war noch nie die Sache von Maik Rönnefarth. Noch im ersten Lockdown 2020 war er es, der Kindern und Familien zu Hause Freude und Zuversicht schenken wollte. Die kostenlosen „Zeitvertreib-Kisten“ der Schreinerei wurden im gesamten Ahrtal begehrte Mutmacher [wir berichteten im ZDH-Jahrbuch 2021]. Nun sind er und sein Team es, die in geradezu überwältigender Weise Unterstützung erfahren.

Von Handwerkerinnen und Handwerkern, die dringend benötigte Werkzeuge lieferten, oder von Elektrikern, die einfach auf eigene Faust vorbeikamen, um möglichst viele Geräte zu retten. Ein Tischlerbetrieb überlässt der Schreinerei Rönnefarth sogar eine neue Maschine, deren Lieferzeit ansonsten mehrere Monate gedauert hätte.

Zwölf Wochen nach der Flut stehen in der Firma bereits wieder fertig verputzte und gestrichene Wände, liegt der neue Estrich, funktioniert die Heizungs- und Sanitäreanlage. Fünf Monate später kann die Schreinerei die erste Küche produzieren und neue Praktikantinnen und Praktikanten einstellen.

Ohne die Hilfe von Freiwilligen, von Feuerwehr, THW und Polizei und ohne Spendengelder und die Unterstützung aus dem gesamten Handwerk stünde die Schreinerei Rönnefarth heute nicht mehr. Noch immer ist unklar, welche Kosten genau die Versicherung übernehmen wird, welche Hilfgelder fließen werden. Aber das ist es nicht, was dem Unternehmer die Sprache verschlägt.



Denn nach den Verwüstungen der Flut bleibt beim Schreinermeister vor allem eines: der Glaube an die Menschlichkeit. Wenn Maik Rönnefarth von der Meisterleistung erzählt, die sein Team und die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer in den vergangenen Monaten auf die Beine gestellt haben, fehlen ihm die Worte. „Unbeschreiblich“ sei das, was er und sein Team erlebt und gemeinsam in kurzer Zeit geschafft hätten. „Wildfremde Menschen haben bis zur Erschöpfung gearbeitet – nur, um uns zu helfen! Und der schönste Satz, der bei wirklich jeder Verabschiedung ausgesprochen wird, lautet: Wir kommen wieder.“

Das Internetportal handwerk-baut-auf.de hilft, Handwerkerinnen und Handwerker, die sich aus ganz Deutschland zur Unterstützung des Wiederaufbaus in der Datenbank angemeldet haben, und Betroffene zusammenzubringen.



Was wir tun, hat

Zukunft.



DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

Kein Job, sondern Berufung

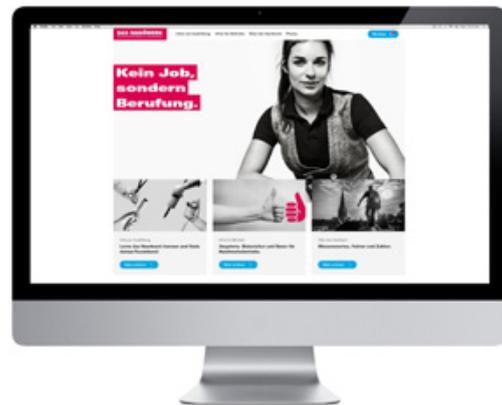
Handwerkerin oder Handwerker zu sein, ist nicht einfach nur ein Job. Es ist weit mehr. Es ist Erfüllung und Berufung und bietet vielfältige Möglichkeiten, sich im Berufsleben zu verwirklichen. Handwerkerinnen und Handwerker können jeden Tag stolz auf das eigene Tagewerk blicken. Und sie tun etwas, das bleibt.

Jugendlichen die Chancen des Handwerks zu vermitteln, bleibt jedoch eine Herausforderung inmitten einer Pandemie, in der die Möglichkeiten zur Berufsorientierung deutlich eingeschränkt sind. Digitale Angebote bekommen in der Folge einen ganz neuen Stellenwert.

Der Relaunch von handwerk.de trägt dem Rechnung. Mit der Seite wird auch die Darstellung der über 130 Ausbildungsberufe im Handwerk vollständig überarbeitet. Mit erweiterten Suchfiltern bekommen Ausbildungsinteressierte zudem die Möglichkeit, noch gezielter nach passenden Ausbildungsberufen zu suchen. Ein ausgeweitetes Informationsangebot rund um die Ausbildung und Karriere im Handwerk rundet das Ganze ab. Eine zehnteilige Social-Media-Filmreihe gibt ergänzend ganz konkret Einblick in den Beruf und den Alltag von erfüllten jungen Handwerkerinnen und Handwerkern. Und nicht zuletzt zeigt die Fotoaktion „(D)Ein Blick ins Handwerk“ zum Tag des Handwerks die ganze Vielseitigkeit der handwerklichen Berufe.

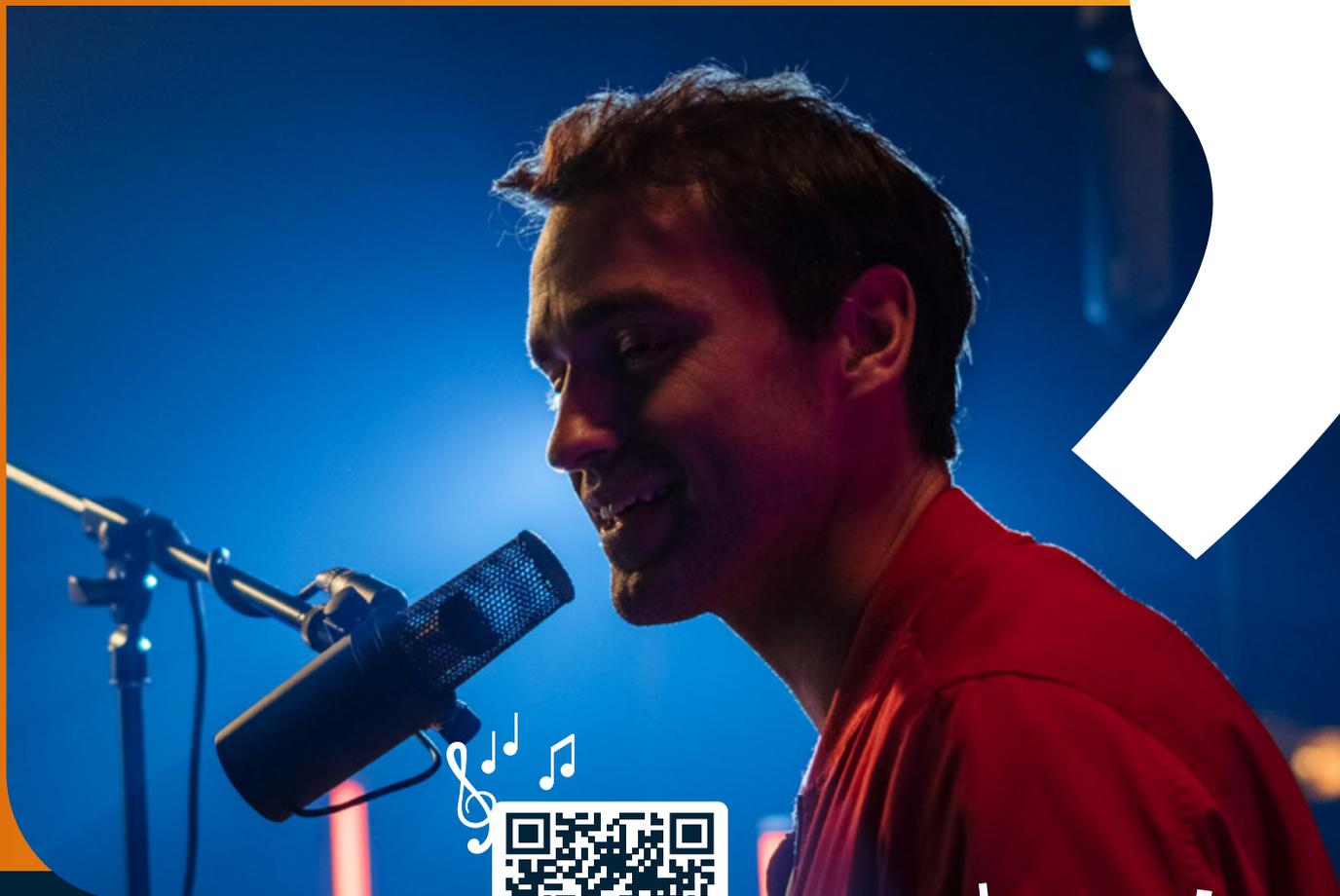
Im Mittelpunkt steht bei diesen Aktionen immer wieder das einzigartige Lebensgefühl im Handwerk. Und wie könnte das noch besser zum Ausdruck gebracht werden als mit Musik – mit dem Handwerk-Song „Was für immer bleibt“ von Benoby, der den Stolz der Handwerkschaft weckt und die Menschen einmal auf einem ganz anderen Weg auf das Handwerk aufmerksam macht.

Den Nachwuchsbedarf zu decken, ist und bleibt eine der zentralen Herausforderungen des Handwerks. Spätestens im Jahr 2021 ist der Fachkräftemangel im



Handwerk mit seinen Folgen für die Verbraucher in den Köpfen der Menschen angekommen. 44 Prozent der Menschen nehmen laut Forsa-Umfrage bewusst den Handwerkmangel wahr. Es wird jedoch weitere Anstöße brauchen, bis in den Köpfen auch ankommt, welche Chancen sich damit für junge Menschen im Handwerk ergeben. Noch immer ist der akademische Weg als Königsweg in der Gesellschaft verankert. Jugendliche, aber auch deren Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrer, müssen erst noch begreifen: Menschen sind von Natur aus Handwerkerinnen und Handwerker. Was hindert zu viele eigentlich daran, es zum Beruf zu machen?





Benoby
Singer-Songwriter



Was für immer bleibt

Wie klingt eigentlich Handwerk? Der Sänger Benoby hat diese Frage mit seinem Song „Was für immer bleibt“ musikalisch beantwortet. Der Song beschreibt das Lebensgefühl von über 5,6 Millionen Handwerkerinnen und Handwerkern, er fängt ihre besondere Haltung und ihren inneren Antrieb ein. Sie wollen anpacken, mitgestalten und etwas bewegen, sind geerdet, erfüllt und stolz. „Was für immer bleibt“ ist eine Hommage an alle Handwerkerinnen und Handwerker. Und an das, was sie Tag für Tag leisten und was für immer bleibt.

Wie kommt der Handwerk-Song „Was für immer bleibt“ aus Deiner Sicht beim Publikum an?

Die Fans lieben ihn und ich habe durch den Song viele neue Fans dazugewonnen. Mein persönliches Highlight war der Auftritt am Tag des Handballs in Düsseldorf. Bevor die deutsche Handballnationalmannschaft auflief, stand ich mitten auf dem Spielfeld und habe den Handwerk-Song vor ca. 4000 Leuten gesungen! Die Masse an Leuten hat wunderbar mitgerockt und mitgeklatscht.

Wie hat sich Deine Sicht auf das Handwerk seit Veröffentlichung des Songs verändert?

Mein Blick auf das Handwerk hat sich erweitert. Anfangs kannte ich vor allem Gewerke im Bauhandwerk, wie zum Beispiel Maurerin und Maurer, Elektrikerin und Elektriker oder Dachdeckerin und Dachdecker. Aber seit ich mich mehr mit dem Handwerk auseinandersetze, habe ich erst die ganze Vielfalt kennengelernt. Das Handwerk ist mit über 130 Berufen einfach allgegenwärtig.

Hättest Du Dich selbst auch an einer Karriere im Handwerk versuchen wollen?

Vielleicht als Beton- und Stahlbetonbauer oder Tischler. Mich begeistert es, Sachen zu schaffen, die Bestand haben und an denen sich Menschen lange erfreuen können.



SONGTEXT

WIR KÖNNEN FREUDE SCHMIEDEN
UND AN TRÄUMEN FEILEN

DU BRENNST FÜR JEDEN NEUEN TAG IM LEBEN
BIST IMMER DA, WO WAS PASSIERT
HAST ALLES, WAS DU TUST, MIT GANZER SEELE
WIE IN DIE EWIGKEIT GRAVIERT
KANNST ALL DAS LEBEN SPÜREN MIT DEINEN HÄNDEN
UND WIE DEIN HERZ DIR APPLAUDIERT
WILLST HOCH HINAUS UND DAS WIRD NIEMALS ENDEN
DENN DEIN BLICK, DER SAGT MIR

WIR KÖNNEN FREUDE SCHMIEDEN
UND AN TRÄUMEN FEILEN
KOMM, WIR BAUEN DIE ZUKUNFT
DAS, WAS UNS VEREINT
LASST UNS WAS TUN, WAS FÜR IMMER BLEIBT -
FÜR IMMER BLEIBT
WIR KÖNNEN FREUDE SCHMIEDEN
UND VISIONEN TEILEN
KOMM, WIR BAUEN DIE ZUKUNFT
DAS, WAS UNS VEREINT
LASST UNS WAS TUN, WAS FÜR IMMER BLEIBT -
FÜR IMMER BLEIBT

DU BAUST AN BRETTTERN, DIE DIE WELT BEDEUTEN
SETZT MEILENSTEIN AUF MEILENSTEIN
WAS FÜR DICH ZÄHLT, IST: JEDEN TAG VERGOLDEN
BIST MITTENDRIN UND VOLL DABEI
UND JEDER SCHRITT VON DIR BRINGT NEUE WEGE
DIE MAN GEMEINSAM GEHEN KANN
EY, KOMM, WIR ROCKEN DAS, ALLE ZUSAMMEN
HAND IN HAND, KOMM, PACK MIT AN

WIR KÖNNEN FREUDE SCHMIEDEN
UND AN TRÄUMEN FEILEN
KOMM, WIR BAUEN DIE ZUKUNFT
DAS, WAS UNS VEREINT
LASST UNS WAS TUN, WAS FÜR IMMER BLEIBT -
FÜR IMMER BLEIBT
WIR KÖNNEN FREUDE SCHMIEDEN
UND VISIONEN TEILEN
KOMM, WIR BAUEN DIE ZUKUNFT
DAS, WAS UNS VEREINT
LASST UNS WAS TUN, WAS FÜR IMMER BLEIBT -
FÜR IMMER BLEIBT

LASST UNS WAS TUN, WAS FÜR IMMER BLEIBT

WIR TEILEN DAS GLÜCK
UND SCHWEIßEN ZUSAMMEN

LASST UNS WAS TUN, WAS FÜR IMMER BLEIBT -
FÜR IMMER BLEIBT

VERSETZEN BERGE, BRINGEN ALLES IN GANG
LASST UNS WAS TUN, WAS FÜR IMMER BLEIBT -
FÜR IMMER BLEIBT

WIR KÖNNEN FREUDE SCHMIEDEN
UND AN TRÄUMEN FEILEN

LASST UNS WAS TUN, WAS FÜR IMMER BLEIBT -
FÜR IMMER BLEIBT

ZUKUNFT BAUEN

Ausbildung.
Klimaschutz.
Nachhaltigkeit.
Digitalisierung.

Stuckateure auf schwäbische Art ausbilden

Hermann Blattner, Stuckateurmeister

Am Klimaschutz schrauben

Sebastian Fuchs, Installateur- und Heizungsbauermeister

Sonnenschutz digitalisieren

Martin Hurth, Maschinenbauingenieur

Fleisch digital regionalisieren

Frank Wegner, Geschäftsführer Torney Landfleischerei

– das bleibt.



Hermann Blattner
Stuckateurmeister aus Stuttgart

Stuckateure auf schwäbische Art ausbilden

„Wir wollen eine Firmenfamilie sein“, sagt Hermann Blattner. Der 53 Jahre alte Stuckateurmeister und Diplom-Betriebswirt meint, was er da sagt. Blattner – blondes Haar, weißes Hemd, dunkle Jacke – führt die alteingesessene Stuttgarter Christian Gröber GmbH & Co. KG in der vierten Generation. Er managt den Betrieb, seine Frau Iris führt das Büro. Und so wie es gerade aussieht, könnten die erwachsenen Kinder – eine Tochter, ein Sohn – die Firmenfamilie in die Zukunft führen.

Aber dass eine Familie sich etwas aufbaut und zukunftsfest macht, ist für Hermann Blattner nicht genug. Einen Betrieb zu führen, Bleibendes zu schaffen, das heißt für ihn konkret, Verantwortung für seine mehr als 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wahrzunehmen. „Ich kenne hier jeden gut“, erzählt Blattner in seinem Büro in Stuttgart-Obertürkheim. Es mache einen Unterschied, persönlich anwesend und auch ansprechbar zu sein, nahbar zu bleiben. „Ich gehe mit anderen so um, wie ich selbst behandelt werden möchte. Und das gilt für meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter genauso wie für die Lieferanten und Kunden.“ Arbeiten nach dem Motto „Hauptsache, das Geld stimmt“ – so was komme für ihn nicht infrage. „Viele meiner Kundinnen und Kunden sind heute auch privat Freundinnen und Freunde geworden“, erzählt Blattner stolz.



CHRISTIAN GRÖBER GMBH & CO. KG

IMWEG 33

70329 STUTT GART



Die Christian Gröber GmbH & Co. KG ist gut aufgestellt. Gemeinsam zu tun, was bleibt, und dabei authentisch zu sein, vermittelt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein starkes Wir-Gefühl. In einer sich immer wieder neu erfindenden Arbeitsgesellschaft tut das Wissen um die Sicherheit des Arbeitsplatzes gut. Dazu gehört natürlich auch die Zukunftsfestigkeit des Unternehmens.



Seit Hermann Blattner Ende der 1990er-Jahre die Firma von seinem Vater übernommen hat, hat sich im Stuckateur-Handwerk sehr viel verändert. Früher habe man noch „Gipser“ gesagt, erinnert sich der Chef. Heute biete das Berufsbild eine Vielzahl an Dienstleistungen an. „Wir verstehen unseren Beruf als zentral für die Renovierung von Gebäuden. Wir kommen in einen maroden Altbau und machen den bezugsfertig, unser Thema sind sämtliche Decken-, Wand- und Bodenarbeiten.“ Stuckateurinnen und Stuckateure sind heute auch kompetent, wenn es um Brandschutz und Akustik geht, um abgehängte Decken oder um Trennwände.



Weil das alles hochkomplex ist, hat Blattner gemeinsam mit dem Stuckateur-Verband Baden-Württemberg das Bildungsangebot des Ausbau-Managers entwickelt, eine Kombination aus der Gesellenausbildung und dem Meisterbrief. Dreieinhalb Jahre lang werden die angehenden Ausbau-Managerinnen und -Manager betrieblich und überbetrieblich auf Meisterniveau geschult. „Das Tolle daran ist, dass wir Menschen ins Handwerk kriegen, die wir sonst nicht bekommen“, schildert Hermann Blattner seine Erfahrungen damit. „Dieser Weg ist nämlich auch interessant für Abiturientinnen und Abiturienten. Oder Quereinsteiger wie zum Beispiel Studienaussteiger. Die haben nach dreieinhalb Jahren einen tollen Abschluss, der ihnen sogar eine Betriebsnachfolge ermöglichen kann.“

„Auszubilden bedeutet immer: Dieser Betrieb hat Zukunft. Der bleibt.“

Momentan absolvieren bei Gröber acht angehende Ausbau-Manager und Stuckateure ihre Ausbildung. Für die Handwerkskammer der Region Stuttgart spielt das Unternehmen in der „Champions League“. 2021 hat die Handwerkskammer deshalb dem Familienunternehmen den Ausbildungspreis verliehen. Der Preis ist – typisch Stuttgart – ein E-Smart für ein Jahr zur freien Verfügung. Mit dem Wagen und seinem Slogan „EnergieWände – net schwätza – macha!“ flitzen die Auszubildenden durch die Stadt. Wer besonders gute Leistungen bringt, darf das Auto auch mal mit nach Hause nehmen.

Einen Betrieb zu führen, Bleibendes zu schaffen, das heißt für ihn konkret, Verantwortung für seine mehr als 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wahrzunehmen.



Hermann Blattners Augen leuchten, wenn er vom Handwerker-Nachwuchs erzählt. „Ich ziehe viel Energie aus der Zusammenarbeit mit den jungen Leuten. Die sichern die Zukunft unseres Unternehmens; wenn keine nachkämen, könnten wir zumachen.“ Und dann ist da ja auch die Botschaft nach außen. „Auszubilden bedeutet immer: Dieser Betrieb hat Zukunft.“

Dieser Ansatz – etwas zu tun, was bleibt – macht sich auch personell bemerkbar. Wer einmal bei der Gröber GmbH & Co. KG anfängt, bleibt in aller Regel im Betrieb. „Wir haben so gut wie keine Fluktuation“, erzählt Hermann Blattner. Zufrieden macht ihn auch, was sie hier gemeinsam schaffen. „Was wir tun, soll 30 Jahre oder länger halten. Da wohnen und arbeiten Menschen drin,

für deren Gesundheit und Wohlbefinden wir uns verantwortlich fühlen.“ Sich selbst versteht er durchaus nicht nur als Bewahrer von Bestehendem. „Ganz klar: Unser Ziel ist die Veränderung.“ Dazu gehören für ihn neue Geschäftsfelder wie die energetische Sanierung und die Kooperation mit Bau-Forschungsprojekten. „Der Markt ist da“, ist Hermann Blattner überzeugt. „Es kommt jetzt darauf an, wie man alles nachhaltig umsetzt und wie wir als Handwerk davon profitieren können.“





Sebastian Fuchs

Installateur- und Heizungsbauermeister aus Düsseldorf

Am Klimaschutz schrauben

Wer heute ein Haus baut oder eine Wohnung saniert, weiß, dass im Bad-, Heizungs- und Sanitärbereich ganz andere Maßstäbe angelegt werden als früher. Es gibt unendlich viele neue innovative Technologien, die nicht nur das Leben der Bewohnerinnen und Bewohner verbessern, sondern auch die Umwelt stark entlasten. Sebastian Fuchs hat das in seiner beruflichen Laufbahn selbst so erlebt. Der Installateurmeister aus Düsseldorf hat sich vor zwei Jahrzehnten mit Sanitär Fuchs selbstständig gemacht, damals wurden noch Ölheizungen eingebaut. Heute installieren seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hochmoderne Photovoltaikanlagen oder Erdwärmeheizungen.

Fuchs – sportlicher Typ, Brille, freundliches Lächeln – sitzt in seinem Büro und schildert den Wandel. „15 Jahre lang habe ich den Markt nach guten Aufträgen abgesucht. Jetzt kommen die von selbst.“ Das Wachstum und die Fülle sind gut für das Unternehmen, aber natürlich geht es auch darum, nachhaltig zu sein und zu bleiben. Was Sanitär Fuchs anpackt, soll bleiben. Und dazu gehört für den 44 Jahre alten Sebastian Fuchs auch, die Truppe beisammenzuhalten. „2017 haben wir uns gemeinsam hingesezt und uns gefragt, wohin unsere





**SEBASTIAN FUCHS BAD UND
HEIZUNG GMBH UND CO. KG**

GERMANIASTR. 15
40223 DÜSSELDORF

„Wir schrauben am Klimaschutz, bauen keine Ölheizungen mehr ein, haben uns im Betrieb zu Klimaneutralität verpflichtet. Und jeder Kunde, der bei uns eine Heizung kauft oder für den wir ein Badezimmer einbauen, bekommt von uns einen Baum gepflanzt.“



Betrieb selbst hat sich zur Klimaneutralität verpflichtet. Das ist erst einmal naheliegend, wenn es um Kaffeetassen statt To-go-Becher geht, um die Photovoltaikanlage auf dem eigenen Dach und LED-Leuchten statt stromfressender Leuchtmittel im Betrieb. Die Truppe hat sich zusätzlich für eine andere, eine sichtbare Lösung entschieden. „Jeder Kunde, der bei uns eine Heizung kauft oder für den wir ein Badezimmer einbauen, bekommt von uns einen Baum gepflanzt“, erzählt Sebastian Fuchs. Ein Kooperationspartner hat in der Eifel Flächen gekauft, dort wachsen auch die Bäume von Sanitär Fuchs. „Theoretisch könnten die Kunden dort auch hinfahren“, sagt er und lacht.

Wachstumsreise eigentlich gehen soll“, erinnert er sich. „Seither konzentrieren wir uns auf zwei Schwerpunkte: auf den kompletten Badeinbau von A bis Z und auf moderne Heizungsanlagen bis 120 Kilowatt. Uns war aufgefallen, dass wir inzwischen ein klassisches Grundgewerk des Klimaschutzes sind. Dieses Thema haben wir intensiv ausgeweitet und dabei die Truppe mitgenommen.“

Die Truppe, das sind mittlerweile 32 Angestellte und Auszubildende. Wenn sie unterwegs zur Kundschaft sind, prangt auf den Firmenwagen das gemeinsame Motto: „Wir schrauben am Klimaschutz“. Und genauso, wie es da steht, ist es auch gemeint. Sanitär Fuchs baut nicht nur keine Ölheizungen mehr ein und bietet profunde Energieberatung an. Auch der

Genau so, strukturiert und konkret, ist Sebastian Fuchs auch als Persönlichkeit. Obwohl in seiner Familie niemand Handwerker war – „Mein Vater wusste nicht, wie man eine Bohrmaschine anpackt“ –, hat er sich in den 1990er-Jahren für den Installateurberuf entschieden. „Das war eine sehr gute Ausbildung in einem klassischen Handwerksbetrieb“, erinnert er sich. „Ich habe schnell kapiert, dass das richtig gut wird, wenn ich Gas gebe.“ Nach der Ausbildung und dem Zivildienst hat er die Meisterschule besucht und sich 2002 selbstständig gemacht. Handwerker zu sein, ist für ihn eine Ehre. Fuchs ist Vorstandsmitglied der Innung für Sanitär- und Heizungstechnik Düsseldorf. Auch im Aufsichtsrat von Fortuna Düsseldorf hält er die Fahne des Handwerks hoch. Zugleich wünscht er sich mehr Akzeptanz. „Das



sind ehrenwerte, systemrelevante Berufe“, betont er. „Wenn ich am Montagmorgen das Bad rausreiße und anderthalb Wochen später das neue Waschbecken anschraube, ist der Kunde glücklich. Und ich weiß, was ich geschafft habe.“

Auch deshalb ist ihm das Thema Ausbildung so wichtig. „Unser Nachwuchs – das ist wirklich das, was bleibt“, sagt er. Dass im Handwerk dringend mehr junge Fachkräfte gebraucht und ausgebildet werden müssen, das sei inzwischen allen stärker bewusst. „Wer soll die Arbeit machen? Das das ist eine gesamtgesellschaftliche Frage. Wir müssen deshalb jetzt in die Zukunft des Handwerks investieren.“ Der Beruf des Anlagenmechanikers für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik sei – und das drückt sich bereits in der Berufsbenennung aus – anspruchsvoller und interessanter geworden, es gebe großartige moderne Technik, sagt Sebastian Fuchs.. „Trotzdem muss man auch ein Abflussrohr in der Zwischendecke verlegen können.“ Sanitär Fuchs will den besten Nachwuchs haben, und das klappe eigentlich ganz gut, freut sich der Chef. „Die müssen bei uns strukturiert arbeiten, sich fokussieren“, beschreibt er seinen Ansatz. „Die müssen bei uns vielleicht mehr tun als bei manch anderem; sie bekommen aber auch mehr. Auf fast jeden Monteur kommt bei uns ein Auszubildender.“ Auch das bedeutet für Sebastian Fuchs Nachhaltigkeit: tun, was bleibt, damit das Handwerk Zukunft hat.



Der Beruf des Anlagenmechanikers für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik sei anspruchsvoller und interessanter geworden, es gebe großartige moderne Technik.





Martin Hurth

Maschinenbauingenieur aus Saarbrücken

Sonnenschutz digitalisieren

„Mein Plan war immer: Ich werde Handwerker und ich bleibe Handwerker.“ Martin Hurth lächelt, als er das sagt. Er sitzt im Büro seines Unternehmens am Rande eines Saarbrücker Wohngebiets, ganz offensichtlich ist sein Plan voll aufgegangen. Auf 2.000 Quadratmetern Betriebsfläche werden hier an hochmodernen Maschinen Rollläden, Türen, Fenstern und Alu-Klappläden gefertigt. Der 51-Jährige ist Handwerker mit Leib und Seele. Sein Betrieb Ledig & Szymanski GmbH ist spezialisiert auf „alles, was am Haus ist, also für die Hülle“, beschreibt Hurth das Angebot.

Das klingt simpel. Türen und Fenster, Wärme- und Kälteschutz. Aber im 21. Jahrhundert und in Zeiten der Klimawende geht es nicht mehr nur um einfache Rollläden und Markisen, sondern um ästhetisch ansprechende, energiesparende Lösungen, die den Bewohnern und Nutzern das Leben erleichtern und verschönern. Der Schlüsselbegriff lautet „Smart Home“. Hurth selbst spricht gern von der „intelligent gesteuerten Gebäudehülle“. Seine Produkte und Dienstleistungen sorgen fürs Schließen und Beschatten, aber eben auch für Wärmedämmung und Regenschutz. Er berät auch zum Thema Einbruchhemmung und installiert mit erstaunlich geringem Einsatz die dazugehörige Technik. „Man muss nicht extra eine Software kaufen, wir lösen das mit dem Gerät des Kunden zu Hause. Jeder, der eine E-Mail tippen kann, kann das.“ Hurth lacht. Rollläden zu steuern, basiere schlicht auf dem Prinzip des Bewegungsmelders. „Das ist simpel, aber es muss jemand können. Ich kann das.“





„Es geht nicht mehr nur um einfache Rollläden und Markisen, sondern um ästhetische und energiesparende Lösungen. Die Hitzeperioden sind länger geworden, gerade ältere Menschen rufen an und sagen: ‚Ich brauche Schatten.‘“

Hurth – dunkelblonde Haare, weiches Saarländisch – ist gelernter Verfahrensmechaniker. Er hat noch bei Saarstahl in Völklingen gelernt, nach der Fachoberschule hat er in Saarbrücken Maschinenbau studiert. „Ursprünglich wollte ich den Meister machen, aber dann ist ein Studium draus geworden“, erinnert er sich. Und weil das Leben gerne mal nach dem Zufalls- und nicht nach dem Planungsprinzip verläuft, ist er denn auch per Zufall zur Ledig & Szymanski GmbH gekommen. Seine Eltern hatten hier Fenster bestellt. Als Hurths Mutter dem damaligen Senior erzählte, dass ihr Sohn nach dem Studium eine Arbeit suche, sagte der: „Der soll mal vorbeikommen, ich suche einen Nachfolger.“ Eins kam zum anderen. „Ich war gerade kurz vor dem Abschluss, in Betriebswirtschaftslehre ging es um das Thema Übernahme und Nachfolge. Da habe ich genau passend zum Unternehmen meine Abschlussarbeit geschrieben. Damit bin ich danach zur Bank – das hat genau gepasst.“

Mit 27 Jahren wurde Martin Hurth der neue Inhaber. Was er produziert und verbaut, ist Maßarbeit auf technologisch hohem Niveau. Die Kundinnen und Kunden

LEDIG & SZYMANSKI GMBH

IM ROTTFELD 20

66115 SAARBRÜCKEN



wissen das sehr zu schätzen, Hurth und seine acht Angestellten und zwei Auszubildenden haben gut zu tun. Ruft man bei seiner Frau Sandra im Büro an, um einen Termin zu vereinbaren, muss sie lange im Kalender suchen. Ihr Mann ist viel unterwegs. „Ich habe keinen Außendienst, ich mache das selbst“, erzählt er später beim Treffen. Angebotserstellung, Auftragserteilung, Aufmaß, Plan, Produktion und Montage – bei Ledig & Szymanski kümmert sich der Chef. Sein Anspruch ist es, bleibende Werte in hoher handwerklicher Qualität zu liefern.

Das für manche noch neue Thema Klimaschutz ist längst Teil seines beruflichen Alltags. Früher, erinnert er sich, sei es mal extrem kalt oder extrem heiß geworden. „Aber das wird jedes Jahr intensiver, vor allem die Hitzeperioden sind länger geworden. Gerade für ältere Menschen ist das ein Gesundheitsrisiko. Die rufen mich an und sagen: ‚Ich brauche Schatten.‘“ Wenn Martin Hurth zu den Kundinnen und Kunden kommt, muss er schauen, wie die Substanz ist. Gerade bei älteren Gebäuden braucht es gute Ideen. Raffstores etwa sind hochmoderne Jalousien, deren Lamellen die Kundinnen und Kunden per Touchscreen steuern können. „Wenn zum Beispiel das Sonnenlicht zur Decke gerichtet wird, habe ich Licht im Raum und spare trotzdem Energie.“

Martin Hurth tüftelt offensichtlich gern. Er sucht nach naheliegenden, leicht zu handhabenden Lösungen. Zum Beginn der Corona-Pandemie etwa, erzählt er, habe er beim Discounter angestanden. Als er die krumm und schief zusammengezimmerten Verhaue für die Kassierinnen sah, habe er gedacht: Das geht



Mit 27 Jahren wurde Martin Hurth der neue Inhaber. Was er produziert und verbaut, ist Maßarbeit auf technologisch hohem Niveau.

doch auch anders. „Am nächsten Morgen habe ich mich mit meinem Produktionsleiter Markus Dier zusammengetan und einen Spuckschutz aus Plexiglas entwickelt.“

Wie stets, wenn Hurth sich etwas überlegt, hatte die Sache Hand und Fuß: Der Spuckschutz, den er mit seinem langjährigen Mitarbeiter entwickelt hat, ist leicht zu reinigen, mobil und tragbar. Und natürlich kann er individuell angepasst werden. Eine Kassiererin braucht nun mal einen anderen Schutz als der Trompeter in der Musikschule. „Das wurde irgendwann eine Riesensache“, erinnert sich Martin Hurth, „sogar das Fernsehen hat über uns berichtet.“ Dem Inhaber eines Rollladen- und Sonnenschutztechnikbetriebs aus Saarbrücken gehen die Ideen nicht aus.



”

**Nachhaltig wirtschaften,
das machen wir so seit
drei Jahrzehnten.**



Frank Wegner

Geschäftsführer Torney Landfleischerei aus Altentreptow

Fleisch digital regionalisieren

„Die hier sind von unseren Wasserbüffeln.“ Maik Jantschik weist im Vorbeigehen auf ein mannshohes Trockengestell: Dutzende Schinken reifen daran, bis sie an die Kundschaft verkauft werden können. Jantschik – weißer Kittel, Hygienehaube, Gummistiefel – zeigt stolz, wie sie hier arbeiten, in der Torney Landfleischerei. Im Raum nebenan steht eine Mitarbeiterin an der Maschine und schneidet Wurst für frischen Fleischsalat. Weiter hinten unterweist ein Kollege zwei Azubis darin, wie Fleisch fachgerecht zerlegt wird.

Der 33 Jahre alte Produktionsleiter Jantschik ist Anfang 2021 in das Unternehmen eingestiegen. Er komme, erzählt er, hier aus der Gegend. Nach seiner Fleischerausbildung, der Meisterschule und dem Masterstudium in Lebensmitteltechnologie hat er erst einmal Berufserfahrung gesammelt. Am Ende aber ist er in seine Heimat zurückgegangen, zur Torney Landfleischerei in Altentreptow. Nur zehn Autominuten von der A 20 entfernt, herrscht hier, im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, ländliche Idylle. Der Firmensitz liegt an einer Durchgangsstraße, unten wird produziert, oben arbeitet die Verwaltung.

In seinem Büro mit Blick über den kleinen Hof schenkt Geschäftsführer Frank Wegner Kaffee ein. Wegner – offenes Lächeln, dunkle Augen, schwarzes Hemd – arbeitet seit einem Vierteljahrhundert bei Torney. Eingestiegen ist der studierte Betriebswirt als kaufmännischer Leiter, seit 2004 ist er Chef. Auch der 56-Jährige kommt hier aus der Gegend; dass Maik Jantschik sein Neffe ist, zeigt, wie familiär und verbindlich es bei Torney zugeht. Man duzt sich, viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind seit etlichen Jahren dabei.



TORNEY LANDFLEISCHEREI PRIPSLIBEN GMBH

KARLSPLATZ 10A
17087 ALTENTREPTOW



„Wir achten die handwerkliche Tradition, aber wir verbinden sie mit der Moderne. Wir entwickeln uns weiter, sodass traditionelles Handwerk bleibt, aber immer auf Schrittlänge mit dem Heute und Morgen.“

Angefangen haben sie gleich nach der Wiedervereinigung. „Am 4. Oktober 1990 wurde die erste Torney-Filiale hier im Ortsteil Pripisleben eröffnet“, erzählt Wegner stolz. Heute haben sie 23 eigene Filialen, 165 Angestellte und 13 Auszubildende. Für die Branche ist das eine überschaubare Größe. „Unter den Fleischverarbeitern sind wir einer der kleinsten in Mecklenburg-Vorpommern“, umreißt Frank Wegner die Lage. Das hat aber auch Vorteile. Einer ist, dass Torney handwerklich produzieren kann, dass regionale Rezepturen gepflegt werden und die Qualität stimmt. Ein anderer ist der Firmenver-



bund. Zur Landfleischerei GmbH gehören nämlich auch die Milch & Fleisch e. G. und die Mutterkuh GmbH. Konkret bedeutet das: nachhaltige Landwirtschaft. Torney hält und schlachtet eigene Tiere: 400 Mutterkühe und 2.300 Schweine. Deren Futter wiederum wird auf dem eigenen Land angebaut. Der Slogan des Betriebs lautet „Vom Stall in die Pfanne“. Die Kundschaft weiß das sehr zu schätzen.

„Nachhaltig wirtschaften, das machen wir so seit drei Jahrzehnten“, schildert Frank Wegner den Werdegang des Unternehmens. „Das war nicht nur Glück, das war harte Arbeit.“ Die Bedingungen für das Fleisch verarbeitende Handwerk waren schlecht nach dem Mauerfall. Die großen Produktionsgenossenschaften wurden zerschlagen, Schweine und Rinder verramscht. „Wir haben damals gesagt: Wir gründen eine Fleischerei, in der wir unsere Rohstoffe selbst verarbeiten.“

So halten sie es bis heute bei Torney. „Wir achten die handwerkliche Tradition, aber wir verbinden sie mit der Moderne.“ Zusammen mit dem Fraunhofer-Institut haben sie ein Projekt gestartet. Dabei geht es darum, die Bestellungen der Filialen mit KI, mit künstlicher Intelligenz, zu optimieren. Konkret sieht das so aus, dass mit moderner Software die Verkaufsstatistiken der zurückliegenden Jahre kombiniert werden mit weiteren Faktoren wie dem Wetter, mit Feiertagen, etwa Ostern oder Weihnachten. „Dann rechnet die KI die optimale Bestellung für jede Filiale aus. Das hat gleich mehrere positive Effekte. Wir optimieren die Produktion, verschwenden also deutlich weniger Lebensmittel. Die Ware kommt punktgenau in die Filialen und wird dort frisch verkauft. Das sorgt natürlich für zufriedene Kundinnen und Kunden. Und wir sparen Ware, Energie und Arbeit.“ Torney will sicherstellen, dass das, was sie hier tun, nachhaltig ist. „Wir entwickeln uns weiter. Nicht in großen Schritten, dafür in kleinen festen.“

Natürlich kümmern sie sich auch um Nachwuchs. Fleischer sei ohne Frage ein harter Beruf, sagt Frank Wegner, aber eben auch ein sehr schöner. Nach dem Feierabend weiß man, was man geschafft hat. Bis zur



„Wir haben damals gesagt:
Wir gründen eine Fleischerei, in
der wir unsere Rohstoffe selbst
verarbeiten.“

Corona-Krise haben sie Schülerinnen und Schülern gerne den Betrieb gezeigt, es ging da auch um den Abbau von Vorurteilen. „Die sehen, da ist nicht nur ein Messer und ein Beil. Da hängt auch ein Computer an der Wand und da stehen Maschinen, die die Arbeit leichter machen.“ Mittlerweile präsentiert Torney sich auf Facebook und Instagram. Frank Wegner erklärt die Situation so: „Wir bewerben uns bei den jungen Leuten – nicht die bei uns.“ Dass das gut funktioniert, beweist die Torney Landfleischerei tagtäglich. Der Betrieb tut hier viel dafür, dass dieses schöne traditionelle Handwerk bleibt, aber immer auf Schrittlänge mit dem Heute und dem Morgen.



Wir wissen, was wir tun.

Europas größter Berufswettbewerb



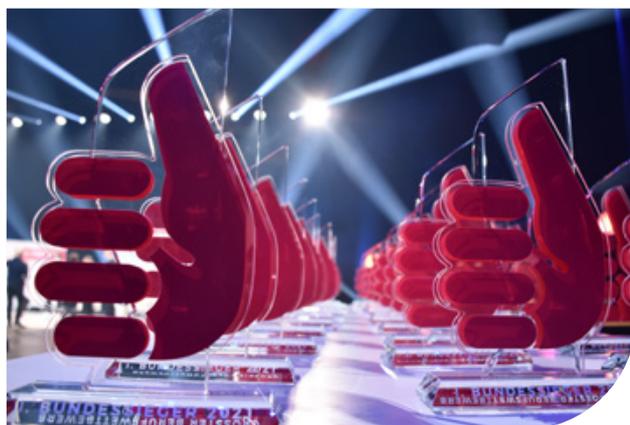
DAS HANDEWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.



Zeig, was du kannst!

Zum 70. Mal sind am 3. Dezember 2021 in Berlin die Bundessiegerinnen und Bundessieger in Europas größtem Berufswettbewerb, dem Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks (PLW), ausgezeichnet worden. Für den Bundeswettbewerb hatten sich mehr als 800 Gesellinnen und Gesellen qualifiziert, von denen am Ende 113 in ihrem Gewerk den Bundessieg erzielten. Hinzu kamen 26 Siegerinnen und Sieger im Kreativwettbewerb „Die gute Form im Handwerk – Handwerker gestalten“. Obwohl die feierliche Preisverleihung erneut im Zeichen von Corona stand und daher in kleinerem Rahmen als ursprünglich geplant und unter Beachtung der Corona-Hygienevorgaben stattfinden musste, war die Stimmung unter den besten Auszubildenden Deutschlands hervorragend. Die PLW-Abschlussfeier wurde als hybride Veranstaltung ausgerichtet und live übertragen. Vor Ort in der Verti Music Hall feierten

die Preisträgerinnen und Preisträger gemeinsam mit den Ehrengästen, Olympiasieger Matthias Steiner und Sänger Benoby. ZDH-Präsident Hans Peter Wollseifer würdigte die Bundessiegerinnen und Bundessieger aus allen Gewerken. Highlights waren natürlich die Übergabe der Gewinnerpokale, der Handwerk-Song „Was für immer bleibt“ und die Liebeserklärung des gelernten Gas-, Wasser- und Heizungsinstallateurs Matthias Steiner an das Handwerk.



Wirtschafts-, Energie- und Umweltpolitik

Der ZDH setzt sich erfolgreich für die Verlängerung und Optimierung der Unterstützungsinstrumente für von der Pandemie betroffene Handwerksbetriebe ein. Die durch den ZDH mitgetragene „Mittelstandsinitiative Energiewende und Klimaschutz“ wird 2022 fortgeführt und das Instrument zur digitalen Energieerfassung im Betrieb (E-Tool) veröffentlicht.

Der ZDH setzt sich für die Entbürokratisierung der Kreislaufwirtschaft ein. Er engagiert sich dafür, dass Anforderungen an Nachhaltigkeitsberichterstattungen praxistauglich sind und dass das Handwerk originär in der Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung berücksichtigt wird.

Erreicht wird die Weiterentwicklung der Förderung von Elektromobilität und anderen alternativen Antrieben. In der Stadtentwicklungs- und Regionalpolitik setzt sich der ZDH für die Verbesserung der Rahmenbedingungen für Unternehmensstandorte in Städten und ländlichen Räumen ein.

Die erfolgreiche Arbeit des Kompetenzzentrums Digitales Handwerk wird – unter dem Titel „Mittelstand-Digital Zentrum Handwerk“ – fortgesetzt und insbesondere um innovative Themen wie KI und Blockchain sowie IT-Sicherheit ergänzt.

Dem ZDH gelingt die Reduzierung von Berichtspflichten mittels Digitalisierung und Modernisierung von Datenerhebung und -registern. Zur Erhöhung der Rechtssicherheit bei der Nutzung der VOB/B entwickelt er mit weiteren Wirtschaftsverbänden einen Vorschlag, der Änderungen des gesetzlichen Bauvertragsrechts nachvollzieht und die AGB-Festigkeit der VOB/B sicherstellt.

Mit den betroffenen Handwerkskammern wird eine Austauschrunde zur Unterstützung des Strukturwandels in den Kohleausstiegsregionen eingerichtet.

Gewerbeförderung

Als zu Jahresbeginn 2021 zahlreiche Bildungsstätten Corona-bedingt erneut schließen müssen, setzt sich der ZDH beim Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) erfolgreich für Flexibilisierungen der Überbetrieblichen Lehrlingsunterweisung (ÜLU) ein, damit ausgefallene Kurse nachgeholt werden können. Einen ersten Erfolg erreicht der ZDH in der Initiative ÜLU-Drittelfinanzierung: Bund und Länder erhöhen die Förderpauschalen für die ÜLU, sodass Betriebe von ÜLU-Kosten entlastet werden. Eine Kontrollstichprobe belegt, dass die Förderanteile von Bund und Ländern immer noch weit vom jeweiligen Drittel entfernt sind. Der ZDH startet die Initiative „Bildungsstätten der Zukunft“ mit zwei Erfahrungsaustauschreihen: „Digitale Berufsbildungsstätten“ und „Bauvorhaben“. Des Weiteren erreicht der ZDH eine Fortsetzung der Förderung der Berufsbildungszentren über den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und startet eine Weiterbildungsoffensive für Ausbilderinnen und Ausbilder. Die Förderung des BMWi für eine verbesserte digitale Ausstattung der Berufsbildungszentren wird bis 2025 verlängert.

Für das Beratungswesen werden Flexibilisierungen erzielt, die pandemiebedingte Kurzberatungen weit über den eigentlichen Rahmen hinaus ermöglichen. Das macht auch für die vom Hochwasser betroffenen Handwerksbetriebe eine schnelle Unterstützung in Form von Kurzberatungen möglich.

Die Richtlinie zur Förderung des organisationseigenen Beratungswesens wird um weitere 1,5 Jahre bis Ende Juni 2024 verlängert.

Der ZDH treibt seine „Normungsstrategie Handwerk“ mit Strategiekreisen und konkreten Vorschlägen zur Förderung von Verbandsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern sowie Pilotprojekten voran.

Der ZDH startet einen Strategiekreis „Handwerkliche Zulieferer“ und legt mit einer Umfrage die Grundlage für die dauerhafte Beschäftigung mit dieser Gruppe. Aufgrund der weltweiten Reiserestriktionen müssen die Handwerksprojekte in der Entwicklungszusammenarbeit digital fortgeführt werden. Es werden Lehrvideos für Multiplikatoren in EZ-Ländern entwickelt.

Die „Europäischen Tage des Kunsthandwerks 2021“ werden teils digital, teils in Präsenz veranstaltet. Der „Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege“ wird in Schleswig-Holstein verliehen, die Preisverleihung in Hessen muss in das Jahr 2022 verschoben werden.

Steuer- und Finanzpolitik

Das Jahr 2021 zeichnet sich aus Sicht der Steuerpolitik vor allem durch die weitere Verlängerung der steuerlichen Erleichterungen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie, durch die Flutkatastrophe im Juli und den Bundestagswahlkampf aus. Insbesondere im Zusammenhang mit den zur Flut ergangenen Katastrophenerlassen kann der ZDH im engen Austausch mit der Finanzverwaltung einfache und flexible Lösungen für die betroffenen Betriebe erreichen.

Einen weiteren Schwerpunkt der Steuerabteilung bilden die gesetzlichen Maßnahmen zur Geldwäsche. Das geänderte Geldwäschegesetz verpflichtet nun alle Gesellschaften, ihre wirtschaftlich Berechtigten an das Transparenzregister zu melden. Um die Betriebe in die Lage zu versetzen, die erforderlichen Meldungen zutreffend vorzunehmen, unterstützt der ZDH die Handwerksorganisation durch Info- und Service-Dienste sowie durch Seminare. Der ZDH kann erhebliche Erleichterungen erreichen, weil das Gesetz anders als im ursprünglichen Gesetzentwurf vorgesehen, keine Meldepflicht für eingetragene Vereine (e.V.) mehr enthält.

Des Weiteren arbeitet der ZDH im Jahr 2021 an der Modernisierung des Körperschaftsteuerrechts. Trotz intensiver Bemühungen des ZDH kommt es unter der amtierenden Bundesregierung zu keiner Verständigung darüber, das Unternehmenssteuerrecht mittelstandsgerecht zu modernisieren, etwa durch eine praxistaugliche Ausgestaltung der Thesaurierungs-begünstigung. Im Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung unter SPD, Grünen und FDP wird jedoch eine Überprüfung dieser Norm angekündigt. Der ZDH wird sich daran anknüpfend weiter intensiv dafür einsetzen, dass die Wettbewerbsbedingungen für kleine und mittlere Unternehmen verbessert werden, zum Beispiel durch die ebenfalls angekündigten Verbesserungen der Abschreibungsbedingungen.

Soziale Sicherung

Durch die „Sozialgarantie 2021“ kann ein weiteres Ansteigen der Sozialversicherungsbeiträge vermieden werden. Angesichts neuer Kostenbelastungen, insbesondere in der gesetzlichen Kranken- und Pflegeversicherung, setzt sich der ZDH auch 2022 weiter für stabile Sozialversicherungsbeiträge ein und dringt darauf, gesamtgesellschaftliche Aufgaben aus Steuern zu finanzieren. Der ZDH pocht gegenüber den politischen Entscheidungsträgern im Sinne der personal- und lohnintensiven Handwerksbetriebe darauf, dass der Gesamtsozialversicherungsbeitrag die 40-Prozent-Marke keinesfalls überschreitet. Denn das Handwerk gehört als besonders arbeitsintensiver Bereich zu den Hauptbetroffenen, wenn die Sozialabgaben steigen.

Betriebe, die durch die Corona-Pandemie in Zahlungsschwierigkeiten geraten, werden auch im Jahr 2021 durch eine erleichterte Stundung von Sozialversicherungsbeiträgen finanziell entlastet. Ebenfalls wird den von der Hochwasserkatastrophe betroffenen Betrieben eine vereinfachte Stundung der Sozialversicherungsbeiträge bis Ende des Jahres 2021 ermöglicht.

Der pandemiebedingte Arbeits- und Gesundheitsschutz stellt die Handwerksbetriebe auch 2021 vor große Herausforderungen. Der ZDH begleitet die jeweiligen Anpassungen der Regelungen eng und kann Erleichterungen für die betriebliche Praxis erreichen, wie etwa die grundsätzliche Aufhebung der starren 10-m²-Flächenregelung.

Beim Auskunftsrecht des Arbeitgebers zum Covid-19-Impf- und Serostatus seiner Beschäftigten bestätigt das Bundesgesundheitsministerium die Rechtsauffassung des ZDH, wonach grundsätzlich das Auskunftsrecht nach § 36 Absatz 3 Infektionsschutzgesetz (IfSG) auch diejenigen Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber umfasst, die ihre Beschäftigten als externe Dienstleister in Einrichtungen nach § 36 Absatz 1 und 2 IfSG schicken.

In dem neu gegründeten Arbeitskreis „Kolping und Handwerk“ tauschen sich Vertreterinnen und Vertreter des ZDH und des Kolpingwerks Deutschland unter anderem über die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Ausbildungsmarkt aus. Weitere inhaltliche Schwerpunkte sind Wohnangebote des Kolpingwerks für Auszubildende (Azubiwohnen), die Stärkung des Ehrenamts im Prüfungswesen und die Sozialwahlen 2023.

Arbeitsmarkt, Tarifpolitik und Arbeitsrecht

Im Gesetzgebungsverfahren zur Fünften Novelle der Handwerksordnung (HwO) werden zielführende Lösungen für eine Änderung der tarifrechtlichen Regelungen gefunden, um die Tarifbindung im Handwerk zu stärken. So wird vom ZDH eine Klarstellung von § 52 HwO unterstützt, mit der die Innungen aufgefordert werden, zur Förderung ihrer gewerblichen Interessen in besonderem Maße Tarifverträge zu nutzen.

Der ZDH initiiert gemeinsam mit der Bundesagentur für Arbeit und mit Unterstützung des Bundeswirtschaftsministeriums ein Pilotprojekt zur Gewinnung von Fachkräften aus Bosnien-Herzegowina. Das Projekt, das von den Handwerkskammern München/Oberbayern, Potsdam und Koblenz sowie den Fachverbänden Bundesverband Metall (BVM), Zentralverband der Deutschen Elektro- und Informationstechnischen Handwerke (ZVEH) und Zentralverband Sanitär Heizung Klima (ZVSHK) in den Gewerken Metallbau, Elektrotechnik und Sanitär – Heizung – Klima durchgeführt wird, ist zunächst bis Anfang 2023 befristet.

Vor dem Hintergrund des auch 2021 andauernden Pandemiegeschehens und zunehmender Lieferengpässe, vor allem bei Baustoffen, müssen in vielen Gewerken Betriebe weiter das Instrument der Kurzarbeit nutzen. Die Bundesregierung verlängert entsprechend den Forderungen des ZDH mehrfach die Regelungen zum erleichterten Zugang zum Kurzarbeitergeld sowie zur Erstattung der Sozialversicherungsbeiträge bei Kurzarbeit.

2021 werden gesetzliche Regelungen zu Sorgfaltpflichten für Unternehmen entlang ihrer Lieferketten beschlossen. Wenngleich das Handwerk in der Regel nicht direkt vom Gesetz betroffen ist, warnt der ZDH vor zusätzlichen Belastungen auch für Handwerksbetriebe, die als Zulieferer oder Auftragnehmer in die Lieferketten größerer Unternehmen integriert sind. Das Gesetz wird zum 1. Januar 2023 in Kraft treten.

Organisation und Recht

Der ZDH begleitet den Prozess der Verwaltungsmodernisierung intensiv, um Bürokratielasten für Betriebe zu senken und Existenzgründungen sowie Unternehmensübernahmen zu erleichtern. Nach Maßgabe des Online-Zugangsgesetzes sollen bis Ende 2022 alle Verwaltungsleistungen über Landesportale erbracht werden. Im Handwerk betrifft dies insbesondere die Betriebsgründung sowie Berufsbildungsleistungen. Der ZDH unterstützt diesen Modernisierungsprozess, um ihn auch im Handwerk weiter voranzubringen.

Die vom ZDH begleitete Reform der Fünften HwO-Novelle schafft erforderliche Klarstellungen, um das Handeln der handwerklichen Selbstverwaltung auch künftig auf eine solide Rechtsgrundlage zu stellen. Das gilt etwa für die Bereiche Sachverständigenwesen, die Ausgabe des elektronischen Berufsausweises für die Gesundheitshandwerke oder die Beteiligung der Handwerkskammern an Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. Die zahlreichen Änderungen im Handwerks- und Berufsbildungsrecht sind nun umzusetzen.

Der ZDH legt weiter den Finger in die Wunde des zwingend nötigen Bürokratieabbaus und dringt auf notwendige Entlastungen von Betrieben. Es gibt zahlreiche Vorschläge des Handwerks zu Erleichterungen bei Informations- und Dokumentationspflichten, zur Beschleunigung von Genehmigungsverfahren oder zum praxisnahen Verwaltungsvollzug vor Ort. Die neue Bundesregierung muss nun endlich spürbare Maßnahmen zum Bürokratieabbau auf den Weg bringen und ist gut beraten, dafür die ZDH-Vorschläge aufzugreifen.

Berufliche Bildung

Mit der Verlängerung und Weiterentwicklung des Bundesprogramms „Ausbildungsplätze sichern“ werden die Forderungen des ZDH zur Stützung des Ausbildungsmarkts während der Pandemie umgesetzt, die Förderkonditionen für Ausbildungsbetriebe zu erleichtern, die Prämienhöhe zu verdoppeln, Kleinstbetriebe mit einem Sonderzuschuss zu unterstützen und Lehrgangsgebühren zur Prüfungsvorbereitung zu bezuschussen.

Um die regionale Berufsorientierung zu unterstützen, stößt der ZDH bundesweite Initiativen wie die Landingpage „berufenavi.de“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und besonders herausragend einen „Sommer der Berufsausbildung – #AusbildungSTARTEN“ der Allianz für Aus- und Weiterbildung an. Im Rahmen des „Sommers der Berufsausbildung“ führt der ZDH mit dem BMBF und den Handwerkskammern Koblenz und Berlin zwei Aktionstage zu innovativen Lernorten der beruflichen Bildung und zur Berufsorientierung durch.

Die Forderung des ZDH nach Entlastung des Prüferehrenamtes wird mit dem Fünften HwO-Änderungsgesetz und bei der aktuellen Novellierung der Meisterprüfungsverfahrensverordnungen aufgegriffen und führt dazu, dass neue und flexiblere Gremienstrukturen zur Prüfungsabnahme eingeführt werden. Die Meisterprüfungen können dadurch künftig – ohne Einbußen bei Qualitätsstandards und Rechtssicherheit – ressourcenschonender umgesetzt werden.

Mit einer Online-Seminarreihe und weiteren Informations- und Austauschformaten unterstützt der ZDH die Handwerksorganisation darin, Auszubildende unter Pandemie-Bedingungen zu gewinnen und zu binden und innerhalb des Handwerks Vernetzungen herzustellen.

Das deutsche Handwerk nimmt erfolgreich an der „EuroSkills – Berufseuropameisterschaft“ im österreichischen Graz teil. In 14 Wettbewerben gewinnen junge Handwerkerinnen und Handwerker aus Deutschland zwei Gold-, eine Silber- und drei Bronzemedailles sowie weitere fünf Exzellenzmedaillen, die für überdurchschnittliche Leistungen verliehen werden.

Europapolitik

Im Juni einigen sich die EU-Institutionen auf die Struktur- und Förderperiode 2021 – 2027. Die berufliche Bildung ist verankert, ebenso die Beratungsstrukturen des Handwerks. Gesichert ist zudem die Überbetriebliche Lehrlingsunterweisung (ÜLU), Betriebe können direkt investiv gefördert werden.

Im August legt die EU-Kommission ihren Vorschlag zur Offenlegungsrichtlinie Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) vor. Handwerksbetriebe mit bis zu 250 Beschäftigten sind demnach weiterhin von neuen Berichterstattungspflichten zur Nachhaltigkeit ausgenommen.

Die EU-Kommission veröffentlicht im September einen Evaluierungsbericht zur Definition von KMU, kleinen und mittleren Unternehmen. Entsprechend der Forderung des ZDH bleibt die KMU-Definition unverändert.

Seit September beschäftigt sich die europäische Single Market Enforcement Taskforce (SMET) für die Durchsetzung des Binnenmarktes auf Initiative des ZDH mit dem Abbau von ungerechtfertigter Bürokratie bei der digitalen Umsetzung der Informations-, Berichts- und Dokumentationspflichten im Rahmen der Entsendung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern.

Der ZDH erreicht im Oktober, dass die EU-Kommission in ihrem Legislativpaket zur Bankenregulierung nach Basel-III-Standards den besonderen Herausforderungen und Bedürfnissen von KMU Rechnung trägt und keine Verteuerung der KMU-Finanzierung auslöst.

Im November stimmt der EU-Rat für die Reform der Eurovignette. Der ZDH erreicht, dass Ausnahmen für Fahrzeuge des Handwerks zwischen 3,5 und 7,5 Tonnen in den Mautregeln der Mitgliedstaaten fortbestehen können. Das EU-Parlament muss dem Kompromiss noch final zustimmen.



Rückblick

Das Jahr 2021 in Bildern

Einen persönlichen Austausch und Treffen zwischen Vertreterinnen und Vertretern der Handwerksorganisation, Politik und Gesellschaft hat es auch im zweiten Pandemiejahr 2021 wieder zahlreich gegeben – dafür bedurfte es allerdings vielfach neuer Formate und Veranstaltungskonzepte. Virtuell und hybrid ist im Haus des Handwerks in Berlin, auf der Messe Berlin wie auch an anderen Orten der Republik einiges auf die Beine gestellt worden, um weiter im Dialog zu bleiben und im Jahr der Bundestagswahl die Themen und Forderungen des Handwerks publik zu machen und mit den politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern dazu ins Gespräch zu kommen. Auf den kommenden Seiten erhalten Sie davon einen Einblick.

Politische Spitzengespräche

am 9. Februar 2021 und am 13. Juli 2021

Virtuell zugeschaltet sprachen die Mitglieder des ZDH-Präsidiums mit **Thomas Bareiß MdB**, seinerzeitig Parlamentarischer Staatssekretär und Mittelstandsbeauftragter beim Bundesminister für Wirtschaft und Energie, über die aktuelle Corona-Lage, die Auswirkungen des Lockdowns auf das Handwerk und über die für viele Handwerksbetriebe dringend nötigen finanziellen Hilfen während des Lockdowns.



Mit Blick auf die kommende Bundestagswahl tauschten sich das ZDH-Präsidium und die Vorstände vom Deutschen Handwerkskammertag (DHKT) und Unternehmerverband Deutsches Handwerk (UDH) beim Politischen Spitzengespräch mit **Manfred Todtenhausen MdB** aus, handwerkspolitischer Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion. Diskutiert wurden die für das Handwerk wichtigen Themen wie Steuerentlastung, Bürokratieabbau und die Stärkung der Beruflichen Bildung.

ZDH-Forum Nachhaltigkeit

am 11. März 2021



*Nachhaltiges, generationenübergreifendes Denken und Handeln stand im Mittelpunkt des ZDH-Forums Nachhaltigkeit „Wir denken in Generationen“. ZDH-Präsident Hans Peter Wollseifer diskutierte gemeinsam mit **Armin Laschet**, seinerzeit NRW-Ministerpräsident und CDU-Bundesvorsitzender, mit **Svenja Schulze**, seinerzeit Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, und **Annalena Baerbock**, Bundesvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen, wohin die Reise für Deutschland und das Handwerk in Sachen Nachhaltigkeit geht.*



ZDH-Unternehmerforum

am 6. Mai 2021



*Diskussionsteilnehmer des ZDH-Unternehmerforums waren **Hubertus Heil**, Bundesminister für Arbeit und Soziales, **Stefan Körzell**, Vorstandsmitglied des Deutschen Gewerkschaftsbundes, sowie **Prof. Dr. Rainer Schlegel**, Präsident des Bundessozialgerichts. Gemeinsam mit ZDH-Präsident Hans Peter Wollseifer erörterten sie die notwendigen Schritte, mit denen der Sozialstaat zukunftsfest, generationengerecht und bezahlbar gestaltet werden kann.*



Sommer der Berufsausbildung von Juni bis Oktober 2021



Mit dem „Sommer der Berufsausbildung“ haben die Partner der „Allianz für Aus- und Weiterbildung“ von Juni bis Oktober 2021 mit Themenaktionstagen und Veranstaltungen bei jungen Menschen und Betrieben für eine Berufsausbildung geworben. ZDH-Präsident Hans Peter Wollseifer gab am 17. Juni 2021 den Startschuss zusammen mit **Anja Karliczek**, seinerzeit Bundesministerin für Bildung und Forschung, und der Handwerkskammer Koblenz.

Am 1. September 2021 besuchten die seinerzeitige Bundesbildungsministerin und der Handwerkspräsident das KarriereMobil der Handwerkskammer Berlin. Dabei tauschten sie sich mit Schülerinnen und Schülern eines Berliner Oberstufenzentrums aus und stellten innovative Berufsorientierungsformate vor.



ZDH-, UDH- und DHKT-Vollversammlungen

am 11. März 2021 und am 5. November 2021



In der digitalen ZDH-Vollversammlung vom Frühjahr 2021 machte ZDH-Präsident Hans Peter Wollseifer auf die angespannte Situation des Handwerks nach einem Jahr Corona-Pandemie aufmerksam und forderte einen Impfturbo. Zudem stellte er die Erwartungen des Handwerks mit Blick auf die anstehende Bundestagswahl und die kommenden Jahre vor.



Die Bundestagswahl und die Corona-Pandemie standen auch im Fokus der Vollversammlungen im Herbst 2021. Gastredner waren **Michael Theurer**, FDP-Präsidiumsmitglied, und **Prof. Dr. Dr. Julian Nida-Rümelin**, stellvertretender Vorsitzender des Ethikrats. Unter Einhaltung der Abstands- und Hygieneregeln tauschten sich im CityCube auf der Messe Berlin die Teilnehmenden über die aktuellen politischen und handwerksspezifischen Fragen aus.



Herausgeber:

Zentralverband des Deutschen Handwerks
Deutscher Handwerkskammertag
Unternehmerverband Deutsches Handwerk
Mohrenstraße 20/21
10117 Berlin

Verantwortlich:

Beate Preuschoff

Redaktion:

Anja Maier, Antonia Düttemeyer, Miriam Melanie Köhler, Beate Preuschoff, Michaela Steinhauser;
Beileger: Beatrice Städing; Gesamtedaktion: Stefi Schrod

Herstellung:

Marketing Handwerk GmbH

Layout & Design:

Andy Schnieders

Druck:

Druck Center Meckenheim GmbH & Co. KG
Vogt Spezialdruck GmbH

Redaktionsschluss:

Januar 2022

Fotohinweis:

Alle in diesem Jahrbuch dargestellten Handwerksbetriebe arbeiten unter Einhaltung der geltenden Schutzvorgaben und mit Blick auf die Gesundheit ihrer Mitarbeitenden und ihrer Kundinnen und Kunden in der Pandemie.

Bildquellen:

S. 10 – 13: Anja Maier, ©seeyou | c. steps - stock.adobe.com; S. 14 – 17: Köhler Kunsthandwerk;
S. 18 – 21: Glas Lehmeier GmbH; S. 22 – 25: Auris Hörakustik Brömel & Fromm GbR;
S. 26: Boris Trenkel; S. 30 – 33: blauschnur seiltechnik; S. 34 – 37: Jana fotografiert;
S. 38 – 41: Elektro Thomas; S. 42 – 45: Schreinerei Rönnefarth GmbH & Co. KG;
S. 46 – 49: handwerk.de; S. 52 – 55: Christian Gröber GmbH; S. 56 – 59: Jochen Rolfes
Photographer, Sebastian Fuchs - Bad und Heizung GmbH und Co. KG; S. 60 – 63: manuela
meyer fotografie; S. 64 – 67: Anja Maier, Torney Landfleischerei Pripsleben GmbH;
S. 68 – 69: Agentur Bildschön / Boris Trenkel und Peter Lorenz; S. 75: Agentur Bildschön /
Boris Trenkel, ZDH; S. 76 – 77: Agentur Bildschön / Boris Trenkel; S. 78: Handwerkskammer
Koblenz; S. 78 – 79: BMBF/Hans-Joachim Rickel; S. 80 – 81: Agentur Bildschön / Boris Trenkel

Alle Rechte einschließlich des Übersetzungsrechts für alle Sprachen liegen beim Herausgeber.

Auch der auszugsweise Nachdruck oder Vervielfältigungen, die ganze oder teilweise Übernahme der systematischen Einteilung sowie die gewerbliche Nutzung der angeführten Adressen und Namen sind nicht gestattet. Gemäß Datenschutz-Grundverordnung unterliegen personenbezogene Daten einem besonderen Schutz. Ein Anspruch auf Eintragungen kann nicht geltend gemacht werden.

Druckfehler oder etwaige Fehlereintragungen können erst in der nächsten Auflage berücksichtigt werden.

WWW.ZDH.DE

DAS HANWERK****
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.